

APUS

A black silhouette of a swallow in flight, positioned to the left of the title 'APUS'. The bird is shown in profile, flying towards the right, with its wings spread and its characteristic deeply forked tail.

Beiträge zur
Avifauna
Sachsen-Anhalts

BAND 8
HEFT 1
1992



APUS

Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts, wird vom Ornithologenverband Sachsen-Anhalt e. V. (OSA) herausgegeben.

Redaktionskommission

Dr. Max Dornbusch, Steckby, Reinhard Gnielka, Halle, Dr. Klaus Liedel, Halle, Dr. Bernd Nicolai, Halberstadt, und Robert Schönbrodt, Halle.

Schriftleitung

Dr. Klaus Liedel, Kleiststraße 1, O-4020 Halle

Bei der Abfassung von **Manuskripten** wird um Berücksichtigung der im **Apus 5, Heft 2**, abgedruckten **Manuskriptrichtlinien** gebeten.

Bestellungen – auch ältere Hefte betreffend – sind an die Schriftleitung zu richten.

OSA-Mitglieder erhalten die Zeitschrift ab Band 8 kostenlos.

Druckerei: Anhalt-Druck Dessau GmbH; gedruckt auf Recyclingpapier „Enviroset“.

Titelbild: Großer Brachvogel (*Numenius arquata*), s. Beitrag von J. Luge, S. 7–12
Foto wurde nicht im Kreis Köthen aufgenommen. (Foto: K.-J. Hofer)

Eduard Baldamus – Weggefährte und Stütze J. F. Naumanns

Von Reinhard Rochlitzer

Fast ist er etwas in Vergessenheit geraten, der Ornithologe Baldamus, der im 19. Jahrhundert lange Zeit im Köthener Land wirkte und sich besondere Verdienste um die Erhaltung und Förderung des Naumannschen Kulturerbes erworben hat. Der Ornithologische Verein „J. F. Naumann“ Köthen (OVC), der das Naumann-Museum Köthen von seiner Eröffnung im Jahre 1915 bis 1954 ehrenamtlich betreute, ehrte vor über 50 Jahren auch das Andenken Baldamus, indem er dessen überlieferten Werken einen besonderen Schauschrank einräumte. Leider ist dieses aufschlußreiche Objekt nach 1954 aus dem Museum entfernt worden. Gründe dafür wurden nicht bekannt. Es kursierten aber Gerüchte, daß eine solche Ehrung des Pfarrers Baldamus nicht mehr zeitgemäß gewesen sei.

Wer war Baldamus? Welche Verdienste hat er für die Ornithologie erworben? Die folgenden Ausführungen mögen einige Hinweise geben.

August Karl Eduard Baldamus erblickte am 18. April 1812 in Giersleben bei Aschersleben das Licht der Welt. Mit 21 Jahren ging er nach Berlin, um Theologie zu studieren. Drei Jahre später wurde er in Köthen Hauslehrer bei so bekannten Familien wie der des Amtrates von Nette. Selbiger hegte auf seinem Gutsbesitz Wörbzig bei Köthen ganze Herden von Großtrappen, so daß wahrscheinlich auch von hier aus das ornithologische Interesse des jungen Hauslehrers entfacht wurde. Von 1839 bis 1849 war Baldamus Lehrer am Köthener Gymnasium. In diesen Jahren suchte der von Jugend auf für die Vogelwelt Interessierte Anschluß an J. F. Naumann. Auch zu F. A. Ludwig Thienemann, einem berühmten Oologen in Dresden, nahm er Verbindung auf. Gleiches geschah zu Christian Ludwig Brehm im ostthüringischen Renthendorf, denn dieser war neben J. F. Naumann der führende Ornithologe seiner Zeit und besaß eine der wissenschaftlich bedeutendsten privaten Vogelsammlungen. Baldamus fand jedoch besonders in J. F. Naumann einen unerreichten Lehrmeister, wodurch die Erforschung der Brutverhältnisse der Vögel zu seiner Lebensaufgabe wurde. Während er von 1849 bis 1857 als Pfarrer in Diebzig, danach bis 1864 als solcher in Osternienburg tätig war, fand er offensichtlich neben seiner beruflichen Tätigkeit genügend Zeit und Gelegenheit zum Beobachten und Sammeln. Schließlich liegen diese köthenschen Dörfer ganz in der Nähe des damals sehr vogelreichen Bruchgebietes Wulfen, das auch teilweise zum Jagdgebiet von Carl Andreas Naumann, dem herzoglichen Förster in Kleinzerbst, gehörte. Dieser hat bekanntlich seinem berühmten Bruder Johann Friedrich in Ziebig/Köthen sehr viel Material für dessen Vogelsammlung geliefert. Zu C. A. Naumann hatte Baldamus enge Verbindungen. Begeistert wertete er dessen Schuß- und Fanglisten aus, hatte dieser doch innerhalb von 28 Jahren 27 043 Vögel gefangen und 21 889 Vögel geschossen (BALDAMUS, 1857, S. 213).

Ab 1868 lebte Baldamus als Emeritus in Halle, ab 1871 in Coburg. Dorthin gelangte auch seine wertvolle Eiersammlung, die leider nicht dem Naumann-Museum angegliedert wurde (WINDT, 1943).

Nach dem Vorbilde Naumanns unternahm auch Baldamus ornithologische Studienreisen. Sie führten ihn in das von Donau und Theiß umflossene Banat, in die Gebirge Serbiens und in die Karpaten. Schließlich besuchte er auch die Schweizer Alpen in Graubünden und im Engadin. Am 30. Oktober 1893 starb A. K. Eduard Baldamus in Wolfenbüttel.

Wenden wir uns nun einigen Aspekten der engen Zuneigung von Baldamus gegenüber J. F. Naumann zu. Noch am Köthener Gymnasium wirkend ermutigte er unseren Altmeister zur Gründung einer Ornithologenvereinigung in Deutschland. Am 22. Juni 1847 hat dann J. F. Naumann in einem Brief an J. Sturm in Nürnberg, einem hervorragenden naturwissenschaftlichen Illustrator, u. a. folgende Gedanken geäußert: „Wie Sie wissen, leben

wir im Zeitalter der Vereine, von denen so mancher uns beansprucht, dadurch aber Zeit und Kraft zersplittert; ja wenn man alle frequentieren wollte, so könnte man fast die Hälfte des Jahres auf Reisen sein, wozu endlich auch ein tüchtiger, gefüllter Geldbeutel gehören möchte ... Vor Jahren nahm ich, wenn er in der Nähe war, auch Theil an jenem großen Verein (gemeint ist der Verein deutscher Naturforscher und Ärzte, d. Verf.); da er aber nach und nach zu großartig geworden, als daß von allen Branchen in so kurzer Zeit auch nur Einiges von jeder zur Discussion kommen könnte, versuche ich mit einigen Freunden die vaterländischen Ornithologen zu einem rein ornithologischen Verein zu versammeln“ (THOMSEN, 1957, S. 144). Baldamus hilft mit großer Zähigkeit, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Mit J. F. Naumanns Einverständnis lädt er Ende Juli 1845 deutsche Ornithologen nach Köthen ein. Am 27. September sind hier 32 Teilnehmer versammelt. Die mit den Satzungen des Vereins Deutscher Naturforscher und Ärzte ausgestattete Ornithologenvereinigung wählt J. F. Naumann zu ihrem Vorsitzenden, Baldamus zum Geschäftsführer. Von großer Bedeutung war die von Baldamus inszenierte Einladung C. L. Brehms, was zu dessen Aussöhnung mit J. F. Naumann führte und somit deren wissenschaftliche Gegnerschaft überwinden half. Rückschläge konnten Baldamus nicht erschüttern. So rief er auch 1850 eine Tagung nach Leipzig ein, wo sich zu seinem Leidwesen nur 12 Ornithologen einfanden. Doch wurde dort auf Antrag von Baldamus der bisherige „zwanglose Verein“ in eine Gesellschaft Deutscher Ornithologen umgewandelt; die heute weltberühmte Deutsche Ornithologen-Gesellschaft (DO-G) hatte sich konstituiert. Dem Anschein nach trat Baldamus bei jeder Gelegenheit in Rede und Schrift mit Ehrgeiz hervor. So war auf sein Betreiben im Sommer 1849 mit der Herausgabe der Zeitschrift „Naumannia“ begonnen worden, ohne daß der Vorstand des Deutschen Ornithologen-Vereins befragt wurde. Eine Folgeerscheinung war das Verschwinden der Zeitschrift „Rhea“, deren Herausgeber F. A. L. Thienemann große Verärgerung zeigte. Baldamus konnte jedoch auch das Schicksal seiner „Naumannia“ nicht abwenden, denn sie erlosch 1858, weil sie sich neben dem „Journal für Ornithologie“, dem nunmehrigen Organ der DO-G, nicht behaupten konnte. In der „Naumannia“ erschien u. a. 1852 die von Baldamus verfaßte Abhandlung „Verzeichnis der Brutvögel der Umgebung von Diebzig“, ein interessantes Zeitdokument.

Im Jahre 1860 ist Baldamus Mitherausgeber des 13. Bandes von J. F. Naumanns „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“. Die schriftstellerische Tätigkeit Baldamus spiegelt sich auch in seinen Beiträgen in der „Ornithologischen Monatsschrift“ und im „Journal für Ornithologie“ wider, an dessen Herausgabe er von 1858 bis 1867 beteiligt ist. Aus seiner Feder erscheinen auch Bücher wie „Illustriertes Handbuch der Federviehzucht“, „Vogelmärchen“ und „Das Leben der europäischen Kuckucke“.

1858 erfährt Baldamus eine große Ehrung. Er wird von der Universität Rostock zum Dr. phil. h. c. ernannt.

Baldamus fühlt sich zeitlebens mit dem Schaffen der Naumanns verbunden. Mit dem Aufsatz „Die drei Naumanns. Eine Naturforscherfamilie“ würdigt er 1866 in der Zeitschrift „Daheim“ Leben und Wirken von Vater Johann Andreas Naumann (1744–1826), Prof. Dr. h. c. Johann Friedrich Naumann (1780–1857) und dessen Bruder Carl Andreas Naumann (1786–1854). Seine besondere Verehrung für J. F. Naumann bringt Baldamus am 6. November 1880 zum Ausdruck, als er die Festrede zur Einweihung des im Köthener Schloßpark errichteten Naumann-Denkmal hielt. Bis in sein Alter bemühte sich Baldamus um die Erhaltung und Förderung des Erbes der großen deutschen Vogelforscher Naumann.

Zum 50. Todestag von Baldamus erschien am 30. Oktober 1943 in der „Köthener Zeitung“ ein Artikel von Max Windt, Vorstandsmitglied des Ornithologischen Vereins „J. F. Naumann“ Köthen und ehrenamtlicher Betreuer des Naumann-Museums. Sehr treffend wird darin formuliert: „Aus allem ersehen wir, daß Baldamus dankerfüllt und selbstlos das Ansehen Naumanns in der Welt zu stärken suchte“.

Fast 100 Jahre sind seit dem Ableben von Eduard Baldamus vergangen. Im Rahmen unserer Besinnung auf zu würdigende Traditionen sollte der Lehrer und Pfarrer Baldamus seiner Verdienste als Ornithologe und Oologe wegen nicht vergessen werden. Naumann-Ehrung schließt die Ehrung von Baldamus mit ein. Sachsen-Anhalt kann stolz auf diese Männer sein. Anlässlich der Festveranstaltung zum 200. Geburtstag von J. F. Naumann sprach am 14. Februar 1980 im Spiegelsaal des Köthener Schlosses Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Dathe die mahnenden Worte: „Niemand ist wirklich tot, so lange jemand lebt, der sich seiner erinnert!“

Literatur

- Baega, L. (1981): Verzeichnis der Schriften über die Ornithologenfamilie Naumann. Das Naumann-Museum und die Naumann-Erbpflege. Blätter aus dem Naumann-Museum 5, Köthen, S. 24 u. a.
- Baldamus, E. (1857): Protokoll der XI. Versammlung der Deutschen Ornithologengesellschaft zu Rostock vom 15. bis 18. Juni 1857. – Naumannia 7, S. 213 (Fußnote)
- Baldamus, E. (1866): Die drei Naumanns. Eine Naturforscherfamilie. – Daheim 2, S. 333–337
- Beiche, S. (1985): Die Schuß- und Fangliste des Försters Carl Andreas Naumann. Monographien aus dem Naumann-Museum 2, Köthen, S. 7 u. a.
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Monographien aus dem Naumann-Museum 1, Köthen, S. 19
- Thomsen, P. (1957): Johann Friedrich Naumann, der Altmeister der deutschen Vogelkunde. Sein Leben und seine Werke. Leipzig, S. 144 u. a.
- Windt, M. (1943): Ein Leben lang im Dienste der Vogelkunde. – Köthener Zeitung Nr. 255, 30. 10. 1943

StR Reinhard Rochlitzer, Mendelssohnstraße 39, O-4370 Köthen/Anhalt

Der Brutbestand des Turmfalken in Magdeburg im Jahre 1988

Von Erwin Briesemeister

1. Vorbemerkung

Als gemeinsames Jahresvorhaben 1988 stellte sich die Fachgruppe Ornithologie die Aufgabe, den Brutbestand des Turmfalken (*Falco tinnunculus*) im Stadtkreis Magdeburg zu erfassen.

Schon bei ersten Vorbesprechungen wurden Schwierigkeiten einer restlosen Erfassung erkannt. Deshalb wurde erstmalig der Versuch unternommen, über eine Veröffentlichung in der Magdeburger Presse Hinweise aus der Bevölkerung zu erhalten. Im nachhinein hat sich dieser Weg als richtig erwiesen. Insgesamt gingen 50 Meldungen aus der Bevölkerung ein. Den eingegangenen Hinweisen wurde sofort nachgegangen, fast alle erwiesen sich als positiv. 22 uns bisher unbekannte Brutplätze wurden so entdeckt. Leider kamen aus den meisten Großbetrieben keine Hinweise, so daß die Erfassung, wenngleich sie über unserem bisherigen Wissensstand liegt, nicht restlos befriedigt (Nicolai in BRIESEMEISTER et. al., 1987). Es muß mit einer Dunkelziffer von 15–20 Brutpaaren gerechnet werden, wie Nachuntersuchungen 1989 zeigten.

2. Gebietsbeschreibung

Die Gesamtgröße des Stadtkreises beträgt 164 km², davon entfallen auf den urbanen Teil etwa 100 km². Der Rest setzt sich aus Wiesen, Ackerflächen und Wald zusammen. Eine detaillierte Beschreibung des Stadtkreises liefert BRIESEMEISTER (1988). Die einzelnen

Brutplätze sind dem Rastrsystem des Magdeburger Stadtplanes (Ausgabe 1986) zugeordnet (s. a. Karte, III. US). Damit ist eine spätere Wiederholung der Zählung möglich.

Um eine bessere Vorstellung über den Brutbestand des Turmfalken zu bekommen, ist es nötig, folgende Angaben hinzuzufügen:

Die Längenausdehnung der Stadt in Nord-Süd-Richtung beträgt etwa 18 km, die Breitenausdehnung in West-Ost-Richtung max. 11 km. Im wesentlichen folgt die Lage der Stadt dem Elbelauf. Unter 3.5. wird darauf näher eingegangen.

3. Ergebnisse

3.1. Gesamtergebnis

Im Stadtkreis Magdeburg konnten 57 Brutpaare durch direkten Brutnachweis nachgewiesen werden (Abb.). Für 12 weitere Paare besteht Brutverdacht. Es muß aber mit einer Dunkelziffer von weiteren 15-20 Brutpaaren gerechnet werden, denn wie schon unter Punkt 1 erwähnt, waren nur wenige Angaben aus Großbetrieben zu bekommen. Immerhin sind diese Betriebe auf einer Fläche von 5-6 km² verteilt. Und gerade in diesen alten, verschachtelten Werksanlagen muß mit einem hohen Brutbestand gerechnet werden (Nachuntersuchungen von Briesemeister 1989). Auch FRITSCH (1983) gibt für den alten Betriebsteil der Leuna-Werke 17 Brutpaare an. Die von ihm beschriebenen Örtlichkeiten im Werk I treffen fast wortwörtlich auf das Magdeburger Ernst-Thälmann-Werk, auf das Magdeburger Karl-Liebkecht-Werk sowie auf die Binnenhäfen zu.

Zusammenfassend kann für den Stadtkreis Magdeburg auf einer Fläche von 100 km² bebauter Fläche ein Brutbestand von 85-90 Brutpaaren angenommen werden. Außerhalb der bebauten Fläche gelangen keine Brutnachweise.

3.2. Die Verteilung der Brutplätze

| | |
|---|--------------|
| 1. 16-geschossige Hochhäuser (nach 1970 erbaut) | 8 Brutpaare |
| 2. Strukturwand zwischen 2 Neubauten in Nistkasten, ca. 15 m hoch | 1 Brutpaar |
| 3. Neubau, 1985 erbaut, 15 m hoch | 1 Brutpaar |
| 4. Altneubauten, um 1950 erbaut, 20 m hoch | 1 Brutpaar |
| 5. Öffentliche Gebäude | |
| 5.1. Schulen (mind. 15 m hoch) | 6 Brutpaare |
| 5.2. sonstige öffentliche Gebäude (Hauptpost, Gerichtsgebäude, Museum) | 6 Brutpaare |
| 5.3. Krankenhäuser | 6 Brutpaare |
| 6. Altbauten (um die Jahrhundertwende erbaut) | |
| 6.1. In Giebelwänden durch Kriegseinwirkung entstandener Baulücken, 12-15 m hoch | 2 Brutpaare |
| 6.2. unter Dachkanten, in Fensterluken, 18-20 m hoch | 15 Brutpaare |
| 6.3. auf Fensterbank in Blumenkasten | 1 Brutpaar |
| 7. Werkgelände | 13 Brutpaare |
| 8. Kirchtürme, über 30 m hoch | 5 Brutpaare |
| 9. einzelne freistehende Gebäude, turmähnlich über 30 m hoch | 3 Brutpaare |
| 10. in der Stahlkonstruktion einer Eisenbahnbrücke, 8 m hoch | 1 Brutpaar |
| | <hr/> |
| | 69 Brutpaare |
| | <hr/> <hr/> |

3.3. Die Brutzeit

Bei der Bestandserfassung fallen zwangsläufig auch Angaben über den Brutzyklus an. Hier eine kurze Zusammenstellung des Brutablaufes 1988:

Vollgelege ab der 1. Mai-Dekade (n=3); verstärkte Beobachtung futtertragender Altvögel ab der 1. Juni-Dekade (n=9).

Flüge Jungvögel wurden ab der 1. Juli-Dekade festgestellt, was sich auch durch verstärkte Einlieferung von Jungvögeln vom 21. 6.-3. 7. (n=6) im Magdeburger Zoo bemerkbar machte (W. Nicolai, in litt.).

3.4. Anzahl der Jungvögel

| | | | |
|---------|---|---|---|
| juv./BP | 3 | 4 | 6 |
| p | 5 | 3 | 1 |

3.5. Das Nahrungsgebiet zur Brutzeit

Diesem Punkt sei ein Satz von J. F. Naumann vorangestellt (zit. nach STEPHAN, 1980): Der Turmfalke (*Falco tinnunculus*) bewohnte zu Naumanns Zeiten „selbst in vielen großen volkreichen Städten ... im Sommer die hohen Thürme und Schloesser“, jedoch „immer in der Nähe des Feldes“. Dieser „Lehrsatz“ Naumanns könnte für den Brutbestand der Stadt Magdeburg geschrieben sein.

Wie aus der Karte (III. US) ersichtlich, liegt ein Großteil der Brutplätze im Grenzbereich der bebauten Fläche der Stadt. Selbst die im Zentrum gelegenen Brutplätze, maximal bis zu 3 km Entfernung zum freien Feld, sind für einen Turmfalken in etwa 3-4 Minuten zu erreichen. Hier könnte eine mögliche Erklärung für die relativ hohe Dichte des Turmfalken gegeben sein. Eine Fülle von Angaben beutetragender Altvögel läßt folgende Aussage über die Nahrungsreviere zu:

| Brutplätze im Quadranten | Brutplatz liegt zum Grenzbereich d. bebauten Fläche | Nahrungsgebiet |
|--------------------------|---|---|
| M 3/M 5 | im Grenzbereich | Elbwiesen im Osten |
| H 5/I 5/J 6/ I 7/J 7 | im Grenzbereich | Ackerflächen im Norden der Magdeburger Börde |
| K 8/J 9 | maximal 2000 m | Elbwiesen im Osten |
| B 8/D 8 | im Grenzbereich | Ackerfläche im Osten und Westen |
| F 10 | im Zentrum gelegen, von freien Flächen umgeben | Quadranten F 9/G 9 maximal bis 1 km im Norden |
| E 11/G 11/F 12 | maximal 2000 m | Magdeburger Börde im Westen |
| J 10/I 11 | maximal 2000 m | Elbwiesen im Osten |
| E 12/E 13 | maximal 2500 m | Magdeburger Börde im WSW |
| H13-J13/I13-I14 | bis zu 3000 m | Elbwiesen im E/SE. |
| E 16/F 17 | maximal 1600 m | Magdeburger Börde im W/S. |

4. Diskussion

Aus der im Jahre 1988 durchgeführten Bestandserfassung lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten:

1. Eine restlose Erfassung des Brutbestandes ist nicht möglich. Die Art ist zur Brutzeit sehr unauffällig, das Finden der Brutplätze ist sehr zeitaufwendig. Fehlender Zugang zu Industriegebieten muß durch eine Schätzung ersetzt werden.
2. Eine Einschätzung des Brutbestandes nur anhand einer zur Verfügung stehenden Arbeitskartei, wie sie Nicolai in BRIESEMEISTER et. al. (1987) zwangsläufig erarbeiten mußte, kann erheblich unter den tatsächlichen Verhältnissen liegen. Vermutlich muß man viele Angaben in Avifaunen so deuten, z. B. gibt Jandner in RUTSCHKE (1983) für Ostberlin 30-40 Brutpaare an. Die Rasterkartierung von DEGEN & OTTO (1988) gibt aber 78 1-km²-Raster als besetzt an. Dies würde bei minimaler Besetzung der Raster mit einem Brutpaar schon die doppelte Anzahl an Brutpaaren gegenüber den Angaben von Jandner bedeuten.

3. Die Zahl der Untersuchungen des Turmfalken-Brutbestandes aus Städten ab 100 000 Einwohner scheint nicht sehr groß zu sein. Bekannt sind folgende Angaben:

Halle - 125 km², max. 100 BP = 0,8 BP/km² (Tauchnitz in GNIELKA, 1984),

Magdeburg - 164 km², 90 BP = 0,55 BP/km²,

München - 311 km², 61 BP = 0,2 BP/km² (Kurth in PIECHOCKI, 1982),

Ostberlin - 403 km², mind. 78 BP = 0,2 BP/km² (DEGEN & OTTO, 1988),

Westberlin - 480 km², max. 70 BP = 0,15 BP/km² (BRUCH et. al., 1978),

Oberhausen - 78 km², 14 BP = 0,18 BP/km² (MILDENBERGER, 1982).

Ein reizvoller Vergleich mit Magdeburgs Partnerstadt Braunschweig scheitert an der fehlenden Flächenangabe. BERNDT et. al. (1988) geben für das bebaute Stadtgebiet Braunschweigs für 1979 lediglich 12 Brutpaare an.

4. Inwieweit der relativ hohe Brutbestand im Jahre 1988 in Magdeburg mit der sich fast auf dem Höhepunkt befindlichen Feldmausgradation in Verbindung steht, ist ungewiß und die Vermutung sollte bei einer erstmaligen Erfassung nur angedeutet werden. PIECHOCKI (1982) mißt diesem Zusammenhang große Bedeutung bei, während ORTLIEB (1968) die Beziehung vermehrte Bruten in Eisleben 1966 und gutes Mäusejahr letztendlich als Fragesatz offen läßt. Persönliche Gespräche mit K. Uhlenshaut, einem Sachkenner des Turmfalken, lassen den Schluß zu, daß der Turmfalke in schlechten Mäusejahren sehr schnell auf andere Nahrung umsteigt (vor allem auf Kleinvögel), weshalb letztendlich der Brutbestand über die Jahre gesehen stabil ist.
5. Die unter 3.5. ausführlich besprochene Lage der Brutplätze (Beziehung zu den Nahrungsgebieten) läßt an die Wirkung eines hohen Grenzlinieneffektes denken (Mitt. IG Avif. DDR Nr. 3). Hier wäre eine weitere Erklärung für den hohen Brutbestand gegeben.

5. Zusammenfassung

Eine erstmalig flächendeckende Bestandserfassung des Turmfalken wurde 1988 unter Einbeziehung der Magdeburger Bevölkerung durchgeführt. Auf einer Fläche von 164 km² konnten 57 direkte und 12 indirekte Bruten nachgewiesen werden. Mit einer Dunkelziffer von 15-20 Brutpaaren muß gerechnet werden.

In Verbindung mit Literaturvergleichen könnte das gute Ergebnis von 0,55 BP/km² durch ein gutes Mäusejahr, aber auch durch die Lage der Brutplätze Erklärung finden.

Es wurden nur Gebäudebruten festgestellt.

Angaben zum Brutablauf und zur Anzahl der Jungvögel werden mitgeteilt.

6. Danksagung

Für aktive Mitarbeit an der Bestandserfassung gilt es, Th. Albrecht, J. Kurths, W. Nicolai, K.-J. Seelig, H. Stein und T. Schuschke Dank zu sagen. Besonderer Dank muß Herrn Dr. D. Mißbach für die Ausarbeitung der Pressemitteilungen und K. Uhlenhaut für die Verbindungsarbeit zwischen Bevölkerung und Fachgruppe gesagt werden.

7. Literatur

- Berndt, R., Rehfeld, G., und U. Reimers (1988): Die Vögel des Braunschweiger Hügellandes. *Milvus* 4/5. Braunschweiger Beiträge zu Faunistik und Naturschutz.
- Briesemeister, E., Stein, H., und K.-J. Seelig (1987): Avifaunistische Übersichten über die Nonpasseriformes (Teil I) für das Gebiet des Ornithologischen Arbeitskreises „Mittelelbe-Börde“. Kulturbund der DDR, Magdeburg.
- Briesemeister, E. (1988): Bestandserfassung der Mehlschwalbe in Magdeburg im Jahre 1986. *Apus* 7, 20–24, 41.
- Bruch, A., Elvers, H., Pohl, Ch., Westphal, D., und K. Witt (1978): Die Vögel in Berlin (West). Eine Übersicht. *Orn. Ber. f. Berlin (West)*, Bd. 3 (1978), Sonderheft.
- Degen, G., und W. Otto (1988): Atlas der Brutvögel von Berlin. *Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg*, Beiheft 8.
- Fritsch, G. (1983): Die Vogelwelt eines chemischen Großbetriebes. *Apus* 5, 133–142.
- Gnielka, R. (1984): Avifauna von Halle und Umgebung, Teil 2. *Rat der Stadt Halle (Saale)*.
- Mildenberger, H. (1982): Die Vögel des Rheinlandes. Bd. 1. Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes. Greven.
- Ortlieb, R. (1968): Erfreuliche Zunahme und Zweitbruten des Turmfalken. *Falke* 15, 139.
- Piechocki, R. (1982): Der Turmfalke. Die Neue Brehm-Bücherei. Ziemschen Verlag Wittenberg 1982.
- Rutschke, E. (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Avifauna der DDR, Bd. 2. Jena.
- Stephan, B. (1980): Veränderungen der Fauna am Beispiel der Verstädterung. Festschrift zum 200. Geburtstag von Johann Friedrich Naumann. Kulturbund der DDR.

Erwin Briesemeister, Peterstraße 9, O-3040 Magdeburg

Bestand und Schutzsituation des Großen Brachvogels im Kreis Köthen

Von Jürgen Luge

Vorbemerkung

Der Große Brachvogel (*Numenius arquata*) hat auch im Bezirk Halle eine wechselvolle Entwicklung durchlebt. Brutplätze waren die ausgedehnten Flachmoore und Niederungswiesen in den Überschwemmungsbereichen der Flüsse. Durch den Einfluß des Menschen wurden seine Lebensräume eingengt, aber auch erweitert. Waldrodungen und Umwandlung bewachsener Flußauen in offene Wiesenlandschaften ermöglichten dieser Art Ansiedlungen bis tief in das Binnenland. Die damalige Bewirtschaftungsform dieser Flächen kam den Nistansprüchen und der Brutbiologie des Brachvogels entgegen. Dies gilt auch für die Lebensräume des hiesigen Brutgebietes. In den Aufzeichnungen früherer Ornithologen ist der Entwicklungstrend festgehalten.

J. F. NAUMANN (1836) kennt den Großen Brachvogel noch nicht als Brutvogel für unser Gebiet. Er nennt ihn für Anhalt als regelmäßigen Durchzügler in jährlich unterschiedlicher Anzahl. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden dann aber die ersten Brutplätze bekannt.

Nach KLAFS und STÜBS (1977) vermochte Zander Mitte des 19. Jahrhunderts für das ehemalige Mecklenburg nur 3 Brutplätze zu nennen. Dieselben Autoren beschreiben die weitere Entwicklung wie folgt: „Mit ansteigender Wiesenkultur in den folgenden Jahrzehnten muß die Art zugenommen haben. KUHK (1939) nennt den B. einen verbreiteten, nicht seltenen Brutvogel, dessen Bestand sich etwa seit 1900 auf gleicher Höhe gehalten hat. Um die Mitte unseres Jh. erfolgte durch intensive Meliorationsmaßnahmen ein Rückgang, der wahrscheinlich weiter anhalten wird.“

Auch die Besiedlung der Mark Brandenburg wird von RUTSCHKE (1983) für die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts angegeben.

Für das Gebiet Köthen beschreiben ROCHLITZER und KÜHNEL (1979) das Auftreten des Großen Brachvogels wie folgt: „Ab 1930 wurden einige übersommernde Exemplare festgestellt und 1934 der erste Brutnachweis im Wulfener Bruch erbracht (Knopf). Jetzt ist er regelmäßiger Brutvogel im Wulfener Bruch und brütet gelegentlich zwischen Aken und Chörau.“ GLUTZ et. al. (1977) geben für die Elbaue zwischen Sandau und Saalemündung nach Mitteilung von Hinsche für das Jahr 1963 59 Brutpaare und für 1974 einen Rückgang auf 23 Brutpaare an.

Bestandsentwicklung bis zur Gegenwart

Die Schaffung von Lebensräumen für den Großen Brachvogel führte in ganz Mitteleuropa zur Zunahme der Bestände. Als Sommervogel ist er erst ab 1930 für den Kreis Köthen nachgewiesen. Von 1934 bis 1939 bewegte sich der Bestand zwischen 1 bis 4 Brutpaaren. Danach fehlen die Aufzeichnungen oder sind unzureichend. Sie setzen erst wieder 1964 ein. Die zu dieser Zeit geeigneten Feuchtgebiete des Wulfener Bruches sowie die Niederung bei Susigke ermöglichten eine gute Besiedlung durch den Brachvogel.

Das Feuchtgebiet Wulfener Bruch, beginnend bei Trebbichau bis zur Kreisgrenze bei Dornbock, beiderseits des Landgrabens, wurde 1964 von 15 Brutpaaren bewohnt. Die Niederung zwischen Susigke und Chörau beherbergte 1968 3 Brutpaare.

Die folgende Aufstellung gibt einen Überblick über die Entwicklung des Brutbestandes.

Feuchtgebiet Wulfen:

| Jahr | 1964 | 1965 | 1966 | 1967 | 1968 | 1969 | 1970 | 1971 |
|-----------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| Brutpaare | 15 | 16 | 13 | 12 | 15 | 13 | 12 | 11 |
| | 1972 | 1973 | 1974 | 1975 | 1976 | 1977 | 1978 | 1979 |
| | 9 | 11 | 7 | 9 | 7 | 7 | 6 | 7 |
| | 1980 | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 |
| | 7 | 7 | 7 | 8 | 6 | 6 | 6 | 6 |

Feuchtgebiet Susigke:

| Jahr | 1968 | 1969 | 1970 | 1971 | 1972 | 1973 | 1974 | 1975 |
|-----------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| Brutpaare | 3 | 3 | 2 | 2 | 2 | 1 | 1 | 1 |

von 1976 bis 1985 nur noch einzelne Exemplare

| 1986 | 1987 |
|------|------|
| 1 | 1 |

Die jährlichen Brutvogelerfassungen (Unterlagen befinden sich bei der Fachgruppe für Ornithologie und Naturschutz „J. F. Naumann“ Köthen) lassen den deutlichen Abwärtstrend des Bestandes erkennen.

Ursache dieses Rückganges sind die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Nutzung der Brachvogel-Bruthabitats. Aus ehemals extensiv genutzten Wiesen mit traditioneller Heuwirtschaft durch zweimalige Mahd, wobei die erste Mahd nicht vor Juni stattfand, wurden hochproduktive Grünlandflächen. Einseitige Meliorationsmaßnahmen, nur mit dem Ziel der Entwässerung, schufen die Voraussetzung zur Umgestaltung der Bruchwiesenflächen in Ackerland. Somit wurde Ende der sechziger Jahre dem Großen Brachvogel der Lebensraum im Gebiet Susigke – Reppichau – Chörau entzogen. 1968 lebten dort noch 3 Brutpaare, sieben Jahre reichten bis zum Erlöschen dieses Vorkommens. Gewährsmann für die Brutbestandsangaben für das Gebiet um Susigke – Chörau ist Keil (briefl.). Die Wiederbesiedlung 1986 und 1987 mit einem Brutpaar ist vermutlich eine Umsiedlung aus dem angrenzenden Reliktorkommen bei Mosigkau–Dessau. Dieser Brutplatz ging durch Umweltveränderungen um diese Zeit verloren. 1986 befand sich die erfolglose Brut auf einem Futterrogenschlag.

Für das Gebiet Wulfener Bruch wurden ebenfalls einschneidende Veränderungen durch Meliorationsmaßnahmen (Entwässerung) bewirkt. Die Bruchwiesen mit ihren Feuchtfleichen befanden sich beiderseits des Landgrabens. Durch Absenkung des Wasserspiegels um 1,20 m und durch Erhöhung der Fließgeschwindigkeit wurden auch hier die Voraussetzungen für die Trockenlegung der Feuchtfleichen und die Umwandlung der Wiesenflächen in Ackerland geschaffen. Die 1971 abgeschlossene Maßnahme zeigte schnelle Wirkung auf den Bestand des Brachvogels. Von ehemals 13 bis 15 sind gegenwärtig noch 6 Brutpaare anwesend. Der Teilabschnitt Bruch Drosa ist seit dieser Zeit nicht wieder besiedelt worden.

Schutzsituation

Die jahrelangen Bemühungen der ansässigen Ornithologen um die Erhaltung der noch vorhandenen Wiesenflächen im Bereich des Wulfener Bruches führten dadurch zum Erfolg, daß der Große Brachvogel in der DDR in die Liste der bestandsbedrohten Arten eingruppiert wurde. Gemeinsam mit der Bezirksarbeitsgruppe Artenschutz wurde der Schutz des Brachvogels auf den Wiesen des Wulfener Bruches erreicht.

Vorerst wurde durch Beschluß des Kreistages des Kreises Köthen vom 18. November 1978 (Beschluß Nr. 891–144/78) das Bruchgebiet nordöstlich von Wulfen unter vorläufigen Schutz gestellt. Danach wurden durch den Rat des Kreises Köthen am 9. 1. 1979 die Behandlungsrichtlinien für das künftige NSG „Wulfener Bruch“ festgelegt. Diese Richtlinien stellten bis auf die Düngung eine ansprechende Schutzmaßnahme dar und sollen deshalb dargelegt werden:

„Im Interesse der Erhaltung der hier besonders geschützten wiesenbrütenden Vogelarten machen sich nachfolgende Richtlinien für die im Schutzgebiet liegenden Wiesen erforderlich.

- Das Düngen und Walzen der Wiesen muß bis zum 15. März eines jeden Jahres erfolgen.
- Grasschnitt und Weide können erst vom 15. Juni eines jeden Jahres erfolgen, dabei muß von innen nach außen gemäht werden. Die jährliche Wiesenmahd muß unbedingt erfolgen.
- Es erfolgt kein Wiesenumbruch und keine Bepflanzung mit Forstkulturen.
- Im Wiesengelände des Schutzgebietes erfolgt keine Hydro- und keine Reliefmelioration.
- Die Jagd ist im Rahmen der entsprechenden Gesetze uneingeschränkt ausführbar.
- Im Bereich der Orchideenstandorte (ehem. FND) muß jegliche Düngung unterbleiben.
- Alle notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten sind unter größtmöglicher Schonung der Pflanzen- und Tierwelt auszuführen.

- Kein Abbrennen der Wiesen- und Grabenränder.
- Eingriffe in das Landschaftsgefüge und sonstige notwendig erscheinenden Maßnahmen bedürfen der Zustimmung des Rates des Bezirkes.

Diese Behandlungsrichtlinien entsprechen den Forderungen des Landeskultugesetzes der DDR, 1. DVO zum Landeskultugesetz § 8.“

1983 erfolgte dann durch den Beschluß des Bezirkstages vom 17. März 1983 (Beschluß Nr. 34-8/83) die bezirkliche Unterschutzstellung für das NSG „Wulfener Bruch“, welches dabei gleichzeitig als „Feuchtgebiet von nationaler Bedeutung“ eingestuft wurde.

In WEINITSCHKE (1983) wird das Gebiet beschrieben, und es werden darin folgende Feststellungen getroffen:

- Größe des NSG = 313,13 Hektar
- Einige Flächen zeigen durch zu starke Düngung eine Verarmung an Pflanzenarten.
- Bei weiterer Zunahme der Höhe und Dichte der Bestände geht ihre Bedeutung als Brutplatz für Wiesenlimikolen verloren.
- Die Mahdtermine sind auf die Brutzeiten der Limikolen abgestimmt, werden jedoch nicht konsequent eingehalten.
- Die Düngung der artenreichen Bestände soll eine Begrenzung erfahren.
- Hervorragende Bedeutung besitzt das Reservat als Brutplatz bestandsbedrohter Wiesenlimikolen.
- Daneben treten artenreiche Bestände von Wiesengesellschaften auf, die im Komplex mit nahegelegenen Flächennaturdenkmälern der Erhaltung gefährdeter Pflanzen dienen.

Ein Jahr später, am 28. 3. 1984, erfolgte eine Begehung des NSG „Wulfener Bruch“ unter Leitung des Ratsvorsitzenden des Kreises Köthen mit dem Ergebnis veränderter Behandlungsrichtlinien. Kommissionsmitglieder waren Vertreter der Abteilung Landwirtschaft beim Rat des Kreises Köthen, Vertreter des Rates des Bezirkes, des ILN des Bezirkes, der LPG Wulfen und der Kreisnaturschutzverwaltung Köthen. Nachstehend die Festlegung der Kommission:

- Orchideenstandorte dürfen reduzierte Düngergaben erhalten.
- Die jährlich wechselnden Brutplätze des Großen Brachvogels in einer Gesamtgröße von 15 Hektar werden in Absprache mit der LPG Wulfen und der Kreisnaturschutzverwaltung jährlich festgelegt und gekennzeichnet. Die dazu notwendigen Absprachen erfolgen jährlich vor Beginn der Frühjahrsbestellung. Einlader ist die LPG Wulfen.
- Die Schon- oder Ruhezone um das Gelege beträgt 50 m im Radius. Die übrige Fläche ist durch die LPG (P) Wulfen intensiv zu nutzen.
- Flurmeliorative Maßnahmen sind mit der Naturschutzverwaltung abzusprechen.
- Das im NSG befindliche Grünland bleibt in seiner Nutzungsart bestehen.
- Grünlanderneuerungen sind in Abstimmung mit der Kreisnaturschutzverwaltung abzustimmen.
- Auf den Brachvogelschutzflächen werden während der gesamten Brutzeit alle agrotechnischen Maßnahmen ausgesetzt. Über Beginn und Ende der Brutzeit wird die LPG informiert.

Diese neuen Behandlungsrichtlinien dienen in stärkerem Maße der Landwirtschaft, weniger dem Schutz des Großen Brachvogels und der gefährdeten Pflanzenarten. Sie dienen aber auch als Grundlage zur Erhaltung der noch vorhandenen Wiesenflächen.

Der bei der Festlegung der Schutzbestimmungen noch existierende Brutbestand von 7 Paaren blieb bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt erhalten. 1987 konnten noch 6 Paare kontrolliert werden. Diese Aussage täuscht aber über den wahren Sachverhalt hinweg. Mit der Erhaltung der Wiesenflächen allein ist noch keine Erhaltung der Art verbunden. Zum Lebensraum des Großen Brachvogels gehören kurzrasige, extensiv genutzte Wiesen mit zumindest Frühjahrsfeuchtigkeit oder mit Wassersenken. Die derzeit hochproduktiven Grünlandflächen mit chemischer Unkraut- und Schädlingsbekämpfung, mit chemischer

Krautbekämpfung an Grabenrändern und Wegerainen sowie mit künstlicher Düngung sind ungeeignete Fortpflanzungsräume für diese Art. Zu den Störungen gehört auch der 1987 begonnene Bau eines Agrarflugplatzes im Bereich des Schutzgebietes „Wulfener Bruch“. Die Auswirkungen des Flugbetriebes auf die Wiesenlimikolen sind wohl mit dem Schutzstatus unvereinbar.

Die landwirtschaftliche Bearbeitung zerstört einen Teil der Bruten, bei späten Frühjahren mit verzögerter Bearbeitung kommt es zum Totalausfall der Gelege, so geschehen zwischen dem 19. und 23. April 1982 durch Walzen und Abschleppen der Wiesenflächen. Schon im Laufe des Monats Juni hatten darauf die Brutvögel die Brutwiesen verlassen. Nachgelege haben bei dem inzwischen hohen Pflanzenwuchs nur eine Minimalchance auf Erfolg. Brachvögel meiden Flächen mit hohem Bewuchs und finden in der Regel für Nachgelege nur ungeeignete oder keine Siedlungsflächen mehr.

Warme zeitige Frühjahre fördern den Pflanzenwuchs, die Nester werden förmlich überwuchert. Den Brutvögeln ist die Sicht versperrt und sie verlassen sogar wenige Tage vor dem Schlupf die Gelege.

Negativ auf den Lebensraum wirkt auch die Umwandlung der Bruchwiesenflächen in Saatgrasland sowie die Wechsellnutzung zwischen Saatgrasland und Feldfruchtanbau. Die Gräser stehen zu dicht, durch die Verarmung der Vegetation geht das Nahrungsangebot zurück. Mit jeder Pflanzenart, die verschwindet, werden Insektenarten, die an diese Pflanzen gebunden sind, ebenfalls vernichtet. Die Untersuchungen solcher Flächen bezüglich des Nahrungsangebotes für die Großtrappe durch LITZBARSKI et. al. (1987) ergaben auch für den Brachvogel Futtermangel. Saatgrasland bietet nur etwa $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{3}$ des erforderlichen Insektenangebotes, welches zur Kükenaufzucht erforderlich ist.

Ein weiterer (oder sogar der größte) Mangel ist die zur Zeit herrschende Bewirtschaftungsform der Grünlandflächen im unter Schutz gestellten „Wulfener Bruch“. Gelege müssen gesucht und im Radius von 50 m mit einer Markierung (Weidezaun) gekennzeichnet werden. Alle nicht gefundenen Bruten werden bei der Grasmahd ausgemäht und somit vernichtet. In der Regel ist die erste Maiwoche der letzte Termin, um Gelege zu finden, danach ermöglicht der hohe Pflanzenwuchs dem Brachvogel, sein Nest ungesehen zu erreichen. Nach dieser Zeit werden auch zu deutliche Spuren für das Haarraubwild gelegt. Jungvögel, die zum Schlüpfen kommen, haben es äußerst schwer, sich im hohen gedüngten Grünland fortzubewegen und Nahrung zu finden. Die Gräser stehen so dicht, daß sie von Nestflüchtern kaum zu durchdringen sind. Die Altvögel versuchen die Jungen auf frisch gemähte Flächen zu führen, mit dem Nachteil, daß hier die Deckungsmöglichkeiten fehlen und Freßfeinde den schon gezehnten Nachwuchs weiterhin dezimieren.

Im Wulfener Bruch wurden in den letzten 13 Jahren 46 Gelege gefunden. Nestfunde und Brutverlauf wurden von mir kartiert und notiert. Aus den 184 Eiern schlüpften 43 Junge, das sind 0,93 Jungvögel pro Gelege. Die Zahl der flugfähig gewordenen Vögel liegt aber weitaus niedriger. Die Normalbruten haben im hiesigen Gebiet zwischen dem 17. April und dem 3. Mai, in der Mehrzahl um den 29. April, ihr Vollgelege. Bei einer Brutdauer von 26–28 Tagen und bei weiteren 35 Tagen bis zum Erreichen der Flugfähigkeit sind die Jungvögel bis zu Beginn des Monats Juli vielen Gefahren ausgesetzt. Bei erfolgloser Brut haben die Altvögel um diese Zeit das Gebiet bereits verlassen.

Auf dem Artenschutzsymposium „Großer Brachvogel“ 1981 in Offenbach wurde nach KIPP (1982) der erforderliche Bruterfolg zur Erhaltung des Bestandes, bei einer Mortalität von 70 Prozent in den ersten beiden Lebensjahren, mit 0,8 Jungen pro Brutpaar und Jahr angegeben. Wenden wir diese Reproduktionsrate auf das NSG „Wulfener Bruch“ an, so ist hier ohne Zuwanderung von anderen Brutplätzen die Art nicht zu erhalten.

Der Große Brachvogel ist sehr ortstreu und kann ein relativ hohes Alter erreichen, nach Angaben in der Literatur 20 bis 25 Jahre. Ein in Schweden 1926 beringter Vogel wurde 1958, also nach über 31 Jahren, in Großbritannien erlegt (GLUTZ et. al., 1977). Durch die

große Ortstreue und das hohe Lebensalter der Vögel sind die Folgen ausbleibenden Nachwuchses zunächst nicht direkt erkennbar. Aus der Kenntnis der Brutbiologie und der erforderlichen Lebensraumansprüche des Großen Brachvogels kann aber geschlußfolgert werden, daß die derzeitige Schutzsituation nicht ausreichend ist, um die größte Limikole in unserer unmittelbaren Heimat für die Zukunft zu erhalten.

Literatur

- Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1977): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 7, 2. Teil. Wiesbaden.
- Kipp, M. (1982): Ergebnisse individueller Farbberingung beim Großen Brachvogel und ihre Bedeutung für den Biotopschutz. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 25, 87–96.
- Klafs, G., und J. Stübs (1977): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena.
- Litzbarski, B., Litzbarski, H., und S. Petrick (1987): Zur Ökologie und zum Schutz der Großtrappe (*Otis tarda* L.) im Bezirk Potsdam. Acta ornithoecol., Jena, 1, 199–244.
- Naumann, J. F. (1836): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Bd. 8. Leipzig.
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1980): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. (Monographien aus dem Naumann-Museum 1). 2. Aufl. Köthen.
- Rutschke, E. (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena.
- Weinitschke, H. (1983): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 3. 2. Aufl. Leipzig–Jena–Berlin.

Jürgen Luge, O.-Nuschke-Str. 2, O-4370 Köthen

Einwanderung und Bestandsentwicklung der Wacholderdrossel in Sachsen-Anhalt

Von Reinhard Gnielka

Nach einer längeren Zeit des Fehlens breitet sich die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) seit etwa 1950, verstärkt seit 1970, wieder im Gebiet der ehemaligen Bezirke Halle und Magdeburg aus. Bekanntlich ist die Art im vorigen Jahrhundert von Osten her eingewandert. Darüber gibt es eine Reihe von zusammenfassenden Arbeiten (BORCHERT, 1927; HAENSEL, 1987; HEYDER, 1963; HINSCHKE, 1980; NAUMANN, 1854; ROMMEL, 1953). Es fehlt aber eine umfassende Zusammenschau des Ausbreitungsvorgangs für unser Gebiet, ebenso eine Analyse des Bestandszusammenbruchs nach 1900.

Den frühesten Angaben über ein Brutvorkommen – sie stammen aus der Zeit um 1800 – haften bedenkliche Unsicherheiten an. Der Quedlinburger Pfarrer GOEZE schreibt 1786: „... daß beym Zuge, selbst hier auf dem Harze, immer einige, die sich verspäteten, zurückbleiben und in unseren Vorhölzern nisten. Ja, ich habe die Erfahrung gehabt, daß in einem Garten vor unsere Stadt, dicht an der Stadtmauer, alle Jahre ein Paar Krametsvögel angetroffen und gebrütet haben.“ Das klingt wie ein guter Nachweis, wenn auch weder der Fund von Jungvögeln noch eines Nestes vermerkt ist; aber der Fall paßt zeitlich gar nicht in die Ausbreitungschronik, und später schreibt GOEZE (1795): „In Deutschland nisten sie wahrscheinlich nicht“, was als Widerruf seiner früheren Annahme verstanden werden kann.

In seiner „Beschreibung der Vögel und ihrer Eyer in der Gegend um Wittenberg“ rechnet FRENZEL (1801) auch die Wacholderdrossel zur heimischen Ornis, aber ohne belegende Angaben. HARTERT (1931) bezeichnet das Buch als „miserables Machwerk“. Auch BECHSTEIN (1805–09) ist skeptisch: „... daß sie im nördlichen Deutschland, sogar in der Gegend um Wittenberg, einzeln nisten, ... scheint eine ungegründete Beobachtung.“

Verlässliche Kunde von ersten Ansiedlungen gibt NAUMANN (1849, 1860). 1822 und später wieder einmal sah C. A. Naumann ein nistendes Pärchen bei Kleinzerbst. Fast zeitgleich, 1823, brüteten 5–6 Paare bei Loburg, 34 km nördlich von Kleinzerbst (v. HOMEYER, 1885). Am 10. 5. 1845 fand PÄSSLER (1856, 1867) 3 Nester mit Vollgelegen in Kiefern bei Mühlstedt (nördlich von Roßlau). 1849 kann NAUMANN berichten, daß sich seit einigen Jahren in hiesigen Wäldern an den Elbufern kleine Gesellschaften angesiedelt haben, und 1854 schreibt er, daß „von Jahr zu Jahr die Zahl der Brütepaare zunahm und in jüngster Zeit die Art an einigen Orten Nistereien bildeten“ und die Dorfknaben mit den Eiern Handel zu treiben begannen. 1860 fügt er an, daß „in den letztverflossenen Jahren“ sich nistende Wacholderdrosseln alljährlich in stets wachsender Zahl bei Diebzig und bei Lödderitz einfanden. Naumanns Angaben werden gestützt durch BALDAMUS (1852), der die Art zu den Brutvögeln von Diebzig zählt, und durch HABICHT (1852), der am 12. 6. 1851 bei Dessau mehrere Nester sah, die von den Jungen schon verlassen waren.

Nahezu synchron breitete sich die Drossel weiter im Süden aus. Schon um 1820 hatte NAUMANN (1854) eine nistende Gesellschaft in der Gegend von Delitzsch gefunden, etwa 20 km östlich der heutigen Landesgrenze. Und nur etwa 12 km südlich der Grenze des Kreises Zeitz ist die Art erstmals 1832 bei Klosterlausnitz und 1848 bei Schmölln als Brutvogel festgestellt worden (LIEBE, 1888). Die Einwanderer bildeten anfänglich richtige Kolonien (von 5–12 Paaren), die sich im Laufe der Jahre in Einzelpaare auflösten (LIEBE, 1891). 1866 war die Art zahlreicher Brutvogel in den kleinen Feld- und Auwäldchen der Zeitz-Pegau-Luckaer Gegend. In Gehölzen von kaum 1 ha Größe gab es 20–30 Nester, oft mehrere auf einem Baum. 1867 brüteten hier nur wenige, und nach einigen Jahren waren alle Brutvögel verschwunden (MEYER und HELM, 1888). Zu dieser Zeit aber bildeten sich starke Kolonien bei Halle, wo die Ansiedlungsgeschichte über Jahrzehnte recht gut dokumentiert ist, während die Chronik für das interessante Gebiet der Mittelelbe mangels publizierender Beobachter abreißt.

Der erste Nestfund bei Halle wird für 1859 gemeldet (REY, 1871). 1864 siedelten sich 6–8 Paare in einem kleinen Feldgehölz bei Rattmannsdorf an; 1865 brüten hier schon 30 Paare, 1866 war fast jeder Baum besetzt. Auch im Auwald der Rabeninsel hatte sich 1866 eine große Kolonie gebildet, ebenso 1867 im Wörlitzer Busch und 1868 in den kleinen Hölzchen bei Ammendorf (REY, 1872). So kann REY (1871) zusammenfassen: „... gegenwärtig fast ausnahmslos in allen Feldhölzern nistend, so daß sie unter unsere gemeinen Brutvögel gerechnet werden muß.“ Die Population hielt sich über Jahrzehnte in der Saaleaue; denn 1883 brütete die Art bei Halle noch in starken Kolonien (ZIEMER, 1885). Solche bestanden später noch im Passendorfer Busch (heute Südpark Halle-Neustadt) und auf der Rabeninsel (TASCHENBERG, 1893), wahrscheinlich auch noch nach der Jahrhundertwende; denn TASCHENBERG (1909) wiederholt seine früheren Angaben ohne Abstriche. Auch 1910 ist noch von einer Kolonie auf der Rabeninsel die Rede (SCHUMANN, 1912), und Keller (BORCHERT, 1927) wußte um 1925 noch von einer kleinen Ansiedlung auf dieser Insel. Aber zu dieser Zeit brütete die Art nur noch verstreut. 1919 und später gab es nach KUMMER (1983) keine Kolonien mehr. Einzelne Bruten sind auf der Rabeninsel für 1923 und 1928 gemeldet (GNIELKA, 1983a), und in den nahen Gehölzen bei Wörlitz glückten noch 1931 und 1932 Brutnachweise (KUMMER, 1983). Danach fehlten trotz regelmäßiger Beobachtungstätigkeit über 30 Jahre lang Hinweise auf ein Brüten bei Halle.

Aus der Zeit maximaler Besiedlung, von 1865 bis etwa 1900, werden noch von weiteren Örtlichkeiten im Bezirk Halle Vorkommen bekanntgegeben. Bei Zeitz war sie 1886 ziemlich häufiger Brutvogel (F. LINDNER, 1886), auch später noch; denn C. LINDNER (1898) schreibt: „Im ‚Tiergarten‘ (hier schon seit Jahren), „Knittelholz“ (neu) und „Forst“ hat in diesem Jahre *Turdus pilaris* in einer ziemlichen Anzahl von Pärchen genistet.“ Jahrelang brüteten dann noch einige Paare im Wethautal südlich von Naumburg auf hohen Erlen und Pappeln; doch 1914 mußte C. LINDNER eingestehen, daß er die Art in den letzten Jahren nicht mehr als Brutvogel bemerkt habe. 1905 ist noch eine Kolonie in der Elster-Luppe-Aue bei Maßlau genannt (SCHLEGEL, 1920). Für die Saaleaue bei Bernburg konnte SOMMER (1893) schreiben: „... seit einigen Jahren in allen größeren Gehölzen.“ Doch OBERBECK (1906) schränkt ein: „... fehlt in keinem Jahre, nistet aber hier kaum noch gesellschaftlich, sondern meist vereinzelt in hohen Gabelästen älterer Eschen oder Eichen, seltener niedrig in einem Obstbaume.“

Dürftige Kunde liegt aus dem Gebiet der Mittelelbe vor, woraus HINSCHKE (1980) auf 3 Einwanderungswellen (um 1840, 1890, 1930) schließt, die aber nicht in das großräumige Bild passen. Eher könnten Lücken in den Datenreihen durch den Mangel an Beobachtern im Raum Dessau in den Jahren von 1870–1925 erklärt werden. 1866 sah PÄSSLER (1867) die Art noch bei Roßlau an verschiedenen Stellen Ende April und Ende Mai; er konnte aber kein Nest finden. Im Juli 1878 zählte TEICHMÜLLER (1878) im Dessauer „Tiergarten“ bis 25 Vögel und fand 3 Nester. 1885 gelangte aus Berkau (Kr. Wittenberg) ein Nest in das Naturkundemuseum Berlin (HESSE, 1915). Jahrelange Kenntnis begründen die Auskünfte, die BORCHERT (1927) von Gottschalk (Köthen) erhielt, der die Art als Brutvogel für das ganze ebene Anhalt bezeichnet. Nach KRIETSCH (1924) war sie bei Aken nur Einzelbrüter; 1923 fand er ein Nest, das auch ein Kuckucksei enthielt. An BORCHERT (1927) gab er die Auskunft, daß „jetzt in der Dessauer Gegend überall einzelne Paare vorkämen.“ Dort, am Akenschen See, war sie 1926 auch nach K. Hampe Brutvogel (HAENSCHKE u. a., 1985). Als Besonderheit galt ein Nestfund am 29. 5. 1930 bei Löderitz (8 m hoch in einer Kiefer; in der Nachbarkiefer brütete ein Raubwürger) durch WAHN (1930). Im gleichen Jahr verriet am 8. Juni ein warnendes Paar die flüggen Jungen bei Wörlitz; im selben Revier enthielt am 15. Juni ein Nest 6 Eier, aus denen dann 6 Junge schlüpften, die etwa am 3. Juli ausflogen (DIELITZSCH, 1930).

Abseits der Flußauen brüteten 1886 einige Paare in einem Gehölz bei Gutenberg (Saalkreis), und 1894 fand WENZEL (1895) 2 Nester im Gutsпарк dieses Dorfes. Noch um 1925 kannte Keller (BORCHERT, 1927) eine kleine Ansiedlung am nördlich von Gutenberg gelegenen Petersberg.

Aus dem Helme-Unstrut-Gebiet, das seit 1960 die stärksten Vorkommen des Bezirks Halle beherbergt, gibt es aus dem vorigen Jahrhundert keine Nachrichten; es fehlten Beobachter. Später wird die Art für die Goldene Aue am Kyffhäuser als Brutvogel erwähnt; die Formulierungen lassen auf ein nur spärliches Vorkommen schließen (MÜLLER, 1928; RINGLEBEN, 1934).

Von 1934 bis 1950 sind keine Bruten im Bezirk Halle bekanntgeworden, obwohl besonders in Dessau, Köthen und Halle rührige Beobachter die Vogelwelt im Auge behielten.

Für den Bezirk Magdeburg ist es schwierig, die Besiedlungsgeschichte nachzuweisen, weil es in weiten Teilgebieten über Jahrzehnte hin keine Beobachter gab. Es spricht nichts dagegen, daß die Einwanderung etwa gleichzeitig zu der im Bezirk Halle erfolgte. Die früheste Brutmeldung (1823 bei Loburg) ist schon oben genannt. Sie könnte BORGGREVE (1869) als Quelle für seine Angabe gedient haben, daß die Art bei Magdeburg vorkomme. Aus der näheren Umgebung dieser Stadt gibt es erstaunlicherweise keine Brutbelege, obwohl die nahen Elbauen solche erwarten lassen. Daß die nicht wenigen Publikationen Magdeburger Beobachter keine Hinweise enthalten, kann als Fehlmeldung betrachtet werden, z. B. G. THIENEMANN (1906), Mitt. d. Orn. Ver. Magdeb. 1927–1936, HILPRECHT (1938).

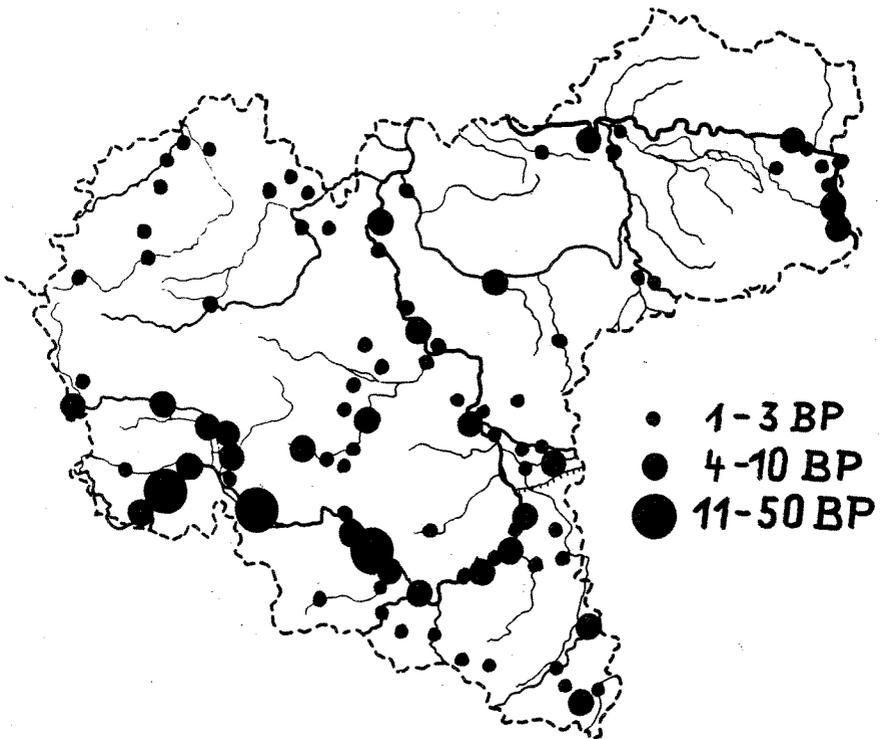
Die oben erwähnte, von NAUMANN (1860) beschriebene Kolonie bei Lödderitz ist etwa 35 km von Magdeburg entfernt. Sonst ist aus dem vorigen Jahrhundert nur noch ein Vorkommen aus dem Elbegebiet bekannt; 1882 fand WALTER (1884) 20 Nester nahe der Havelmündung bei Quitzöbel; 1883 brüteten dort 40 Paare in Kopfweiden. Es ist die Zeit, in der die Einwanderungswelle im Bezirk Halle ihren Höchststand erreicht hatte.

Mit deutlichem Zeitverzug siedelte sich die Art weiter westlich im nördlichen Harzvorland an. Am 21. 6. 1899 beobachtete F. LINDNER (1901) die ersten Paare in den hohen Bäumen an der Ilse bei Berßel, und im August 1900 traf er die Art mehrfach an den Veckenstedter Teichen. Auch 1901–1903 sah er sie zur Brutzeit im Gebiet Osterwieck–Stapelburg, ohne aber ein Nest entdecken zu können. Am 1. 7. 1908 sind dann 8 Nester in niedrigen Kirschbäumen am Veckenstedter Teich gefunden worden; ein Gelege von 3 Eiern gelangte in die Sammlung von MENZEL (1933). Etwas nördlich davon, im Großen Bruch, stieß LIBBERT (1927) am 22. 4. 1925 auf eine Kolonie in Kopfpappeln, die später im Jahr 15 Nester umfaßte und nach Aussage von Anwohnern schon 4–5 Jahre bestand. 1926 hatte sich die Kolonie zerstreut, und die Vögel nisteten jetzt einzeln. Die Vorkommen im Bruch, zu denen auch die an BORCHERT (1927) gemeldete kleine Kolonie im Aderstedter Busch gehört, lassen sich bis 1936 verfolgen. Dann liegen erst wieder ab 1950 Brutzeitdaten aus dem Großen Bruch vor (HAENSEL, 1987).

In den Jahren um 1930, als es im Bezirk Halle nur noch sporadische Bruten gab, gelangen im nördlichen Teil Sachsen-Anhalts noch eine Reihe von Nachweisen. Im Fiener Bruch vermuteten REHBERG und SPERLING (1927) Brut (mehrere bei Tucheim am 20.+21. 5. 1925), und BORCHERT (1927) bekam Vorkommen bei Karow mitgeteilt, weitere aus der Havelgend (Schönhauser Damm und häufig bei Wusterdamm). Nördlich davon, im Luchgelände am Schollener See, traf SPERLING (1928) am 28. 5. 1928 „eine ganze Anzahl“ und am 17. 6. 1928 „ziemlich viele“, und er bemerkte sie auch noch am 19. und 20. 5. 1934 (SPERLING, 1935). Etwa zur selben Zeit schreibt KNUST (1936) für die Gegend um Mölkern: „Bürgert sich immer mehr ein.“ Aus der weiten Altmark gibt es nur spärliche Nachrichten. Die vielerorts sich entlang der Bäche und kleinen Flüsse erstreckenden Niederungswiesen müßten der Art zusagen. Es läßt sich schwer entscheiden, ob lediglich das Fehlen von Beobachtern eine Seltenheit des Vogels vortäuscht. BORCHERT (1927) konnte weder durch Umfragen noch aus schriftlichen Quellen Kunde über ein Brutvorkommen in der Altmark erlangen. Aber bei Schinne (Kr. Stendal) fand GLASEWALD (1932) mehrere Paare in hohen Kiefern brüten. Er verwendete auch Aufzeichnungen seines Veters H. Wilke, Schinne, welche sich in einem durchschossenen Exemplar des Bandes von BORCHERT (1927) finden und in den Besitz der Fachgruppe Halle gelangten. Wilke vermerkt: „Die Art brütet hier wohl schon seit Jahren (bestimmt seit 26) regelmäßig ... Kieskuhle ... 1928 stellte ich eine deutliche Zunahme fest. 1929 nur 1 Paar brütend, 1931 eine Kolonie in den Voßkuhlen.“ Sonst gibt es aus der Zeit, vor 1945 nur noch einen Brutbeleg aus der Altmark (DATHE, 1939/40): Im Drömling bei Kunrau zeigten sich 1934 einzelne brutverdächtige Drosseln; im selben Jahr wurden 2 Junge als Beleg überbracht. Aufschlußreich sind auch Fehlmeldungen. Bei Hindenburg (Altm.) kannte sie ROTH (1877) nur als häufigen Durchzügler, ebenso MENZEL (1927) bei Calvörde. Für den Raum Haldensleben mußte v. NATHUSIUS (1939) ein Brüten verneinen wie schon in seinen früheren Arbeiten 1920 und 1925.

Daß im Bezirk Halle nach 1934, im Bezirk Magdeburg nach 1936 über eine längere Zeit Brutmeldungen fehlen, beweist nicht, daß die Art das Gebiet wieder aufgegeben hatte, doch kann man zumindest auf eine starke Schrumpfung der Population schließen; denn es gab in jener Zeit noch Beobachter genug im Lande. Mit großer Wahrscheinlichkeit war das Große Bruch im nördlichen Harzvorland durchgehend besiedelt, wenn auch erst wieder ab 1950 Brutbelege vorliegen (HAENSEL, 1987). Gleiches gilt für das Unstrutgebiet, von wo die frühesten Nachkriegsmeldungen des Bezirkes Halle stammen: 1951 brüteten 4 Paare an der Helme bei Heygendorf (BECHERER, 1954), und eine Kolonie bestand dicht jenseits

der Bezirksgrenze bei Frömmstedt (HÄDRICH, 1951). 1952 brütete ein Rotkopfwürgerpaar in einem Wacholderdrosselnest bei Gorsleben (HIRSCHFELD, 1969). Von 1961 an zeichnet sich eine lawinenartige Zunahme der Brutnachweise ab, welche nicht einfach durch die wachsende Beobachterzahl zu erklären sind. Gut dokumentiert ist die Chronik einer Kolonie bei Bretleben (GÜLLAND, Mskr. 1980, GÜLLAND et. al., 1972): 1961 brüteten die ersten beiden Paare auf Birnbäumen am Ortsrand; 1962 wurden 12, 1965 30, 1967 45 Nester gefunden; der höchste Bestand – 68 BP – ist 1971 erreicht worden; dann folgte ein Rückgang auf 7 BP (1978) durch Biotopveränderungen, während aus der weiteren Umgebung neue Ansiedlungen gemeldet wurden. Von 1955 an sind Bruten im Kreis Haldensleben bekannt (WEBER, 1976). 1961 zeigte sich erstmals in neuerer Zeit 1 Brutpaar am Schellendorfer See (LIPPERT und LOOSE, 1972). 1962 – erste Brut im Raum Weißenfels (KLEBB, 1984), 1964 bei Halle (GNIELKA, 1983a), im selben Jahr an der Mittelbe im Raum Wittenberg (HINSCHKE, 1980), 1966 im Kreis Merseburg (RYSSEL und SCHWARZ, 1981). In all diesen Gebieten breitete sich die Art in der Folgezeit unstetig aus, im Kreis Querfurt erst in den 1970er Jahren (GNIELKA, 1983b). Für das nördliche Harzvorland zeichneten sich ab 1965 bedeutende Territorialgewinne ab; die größte Kolonie (bei Schauen) umfaßte 1969 44 BP; der Gesamtbestand in jenem Gebiet betrug 1972 mehr als 200 BP (HAENSEL, 1987). 1975 fand HINSCHKE (1980) durch systematische Suche in der Elbaue bei Wittenberg 54 Nester (46 Erst-, 8 Zweitbruten). Kartierungen im Gebiet Halle und Saalkreis ergaben 1982–85 auf 770 km² 40–55 BP (SCHÖNBRODT und SPRETKE, 1989).



Brutvorkommen der Wacholderdrossel im Bezirk Halle 1951–1986

Für ein 1000 km² großes Gebiet an der mittleren Saale schätzte KLEBB (1984) 30–50 BP; diese für die Jahre um 1980 gültigen Zahlen haben sich inzwischen mindestens verdreifacht. Allein in der Unstrutau bei Kirch- und Burgscheidungen fand KRAWETZKE (1990) im Jahre 1981 in 4 Kolonien 49 Nester, in späteren Jahren allerdings weniger.

Bemerkenswert ist, daß im Zuge der jüngsten Ausbreitungswelle auch der Harz besiedelt wurde. Erste Bruten sind 1967 gefunden worden, und zwar im Füllenbruch bei Stiege und im Teufelstal bei Mägdesprung (HAENSEL, 1987). Seitdem sind, wenn auch meist einzeln oder nur in Gruppen bis zu 5 Paaren, immer wieder Brutvorkommen oder Brutzeitdaten aus dem Harz gemeldet worden, und zwar von mindestens 9 Orten in Höhen von 350 bis etwa 600 m.

Gegenwärtig siedelt die Art in den meisten Kreisen der ehemaligen Bezirke Halle und Magdeburg, in manchen allerdings nur als Seltenheit. Der Gesamtbestand des 20 300 km² großen Gebietes läßt sich vorsichtig auf 800–3000 BP abschätzen, wobei sich die große Unsicherheitsspanne aus Kenntnislücken und aus der starken Fluktuation der Vorkommen ergibt. Die Bestandstendenz ist gegenwärtig örtlich uneinheitlich. Ein klareres Verbreitungsbild werden die zur Zeit laufenden Kartierungsprogramme liefern.

Zusammenfassung

Zwei frühe Angaben über Brutvorkommen aus den Jahren 1786 und 1801 sind mit Unsicherheiten belastet. Von 1820 an läßt sich eine Ansiedlungswelle in breiter Front von Osten her verfolgen. Sie erreichte in den Jahren zwischen 1865 und 1900 im Bereich der Saale ein Maximum, während im nördlichen Harzvorland erst um die Jahrhundertwende die Besiedlung begann. Mehrfach wird berichtet, daß sich Brutkolonien in Einzelvorkommen auflösten. In den 1930er Jahren sind nur noch sporadisch Bruten gemeldet, letztmals für 1934 im Bezirk Halle, 1936 im Bezirk Magdeburg. Erst ab 1950, verstärkt ab 1962 und in den 1970er Jahren wird wieder über die Bildung von Kolonien und ihr Wachstum berichtet. Die Lücke zwischen 1936 und 1950 ist auch durch Reihen von Fehlmeldungen belegt. Dennoch blieben wahrscheinlich einige günstige Lebensräume durchgängig besiedelt, so das Große Bruch nördlich des Harzes und das Helme-Unstrut-Gebiet. Der gegenwärtige Bestand für die 20 300 km² große Fläche der ehemaligen Bezirke Halle und Magdeburg wird auf 800–3000 BP geschätzt. Die Bestandstendenz ist unklar.

Literatur

- Baldamus, E. (1852): Verzeichnis der Brutvögel der Umgebung von Diebzig. Naumannia 2 (3), 55–58
- Becherer, F. (1954): Zum Brutvorkommen des Rotkopfwürgers (*Lanius s. senator* L.). Beitr. z. Vogelk. 4, 54
- Bechstein, J. M. (1805–1809): Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen. Bd. 2–4 Vögel. Leipzig.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Borggreve, B. (1869): Die Vogel-Fauna von Norddeutschland. Berlin.
- Dathe, H. (1939/40): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Drömlings (Altmark). Beitr. Avif. Mitteld. 3, 35–38, 4, 3–21, 49–54
- Dielitzsch, E. (1930): Brutvorkommen der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) bei Wörlitz/Anhalt 1930. Beitr. Avif. Anhalts 1 (3), 16–17
- Frenzel, G. S. T. (1801): Beschreibung der Vögel und ihrer Eyer in der Gegend um Wittenberg. Wittenberg.
- Glasewald, K. (1932): Wacholderdrossel und Weidenmeise in der Altmark. Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 8, 30–31
- Gnielka, R. (1983a): Avifauna von Halle und Umgebung, Teil 1. Halle.
- , - (1983b): Vogelwelt des Kreises Querfurt. Querfurt.

- Goeze, J. A. E. (1786): Dritte kleine Harzreise zum Unterrichts und Vergnügen der Jugend. Leipzig.
- , - (1795): Europäische Fauna oder Naturgeschichte der europäischen Thiere. Bd. 5. Leipzig.
- Gülland, H., Hirschfeld, H., und K. Hirschfeld (1972): Besiedlung und Entwicklung einer Brutkolonie der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) an der Unstrut bei Bretleben (Kreis Artern). Beitr. z. Vogelk. **18**, 174–206
- Habicht, W. (1852): Notizen. Naumannia **2** (1), 99–102
- Hädrich, H. (1951): Ornithologische Obusfahrt zum Kyffhäuser. Mitt. Thür. Ornithologen **2**, 51
- Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1985): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. Teil 2. Naturw. Beitr. Mus. Dessau, Sonderheft.
- Haensel, J. (1987): *Turdus pilaris* – Wacholderdrossel. Naturkd. Jber. Mus. Heineanum **9/6**, 405–410
- Hartert, E. (1931): Seltene Bücher. Mitt. Ver. sächs. Ornith. **3**, 180–191
- Hesse, E. (1915): Einige bemerkenswerte Belegstücke der deutschen Ornis im Königl. Zoolog. Museum Berlin. J. Orn. **63**, 569–603
- Heyder, R. (1963): Die Frühzeit der Einwanderung von Wacholderdrosseln (*Turdus pilaris* L.) nach Mitteleuropa. Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **38**, Nr. 14
- Hilprecht, A. (1938): Vogelkunde im Magdeburger Land. Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben **18**
- Hinsche, A. (1980): Zum Brutvorkommen der Wacholderdrossel – *Turdus pilaris* L. – im Mittelbebegebiet (LSG Mittelbe). Johann-Friedrich-Naumann-Festschrift. Berlin.
- Hirschfeld, K. (1969): Zum Vorkommen des Rotkopf- und Schwarzstirnwürgers im Kyffhäuser-Unstrut-Gebiet. Apus **1**, 270–276
- Homeyer, A. v. (1885): Die Wacholderdrossel – *Turdus pilaris* (L.). Mitth. Orn. Ver. Wien **9**, 8–9, 21
- Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus **5**, 209–304
- Knust, W. (1936): Vogelkundliche Beobachtungen im Kreise Jerichow I. Mitt. Orn. Ver. Magdeb. **10**, 4–7
- Krawetzke, M. (1990): Seltener Vögel im Unstruttal. Apus **7**, 260–262
- Krietsch, K. (1924): Aus Anhalt. Mitt. ü. d. Vogelwelt **23**, 140–141
- Kummer, J. (1983): Beitrag zur Avifauna von Halle. Apus **5**, 53–66
- Libbert, W. (1927): Zum Brüten der Wacholderdrossel. Mitt. ü. d. Vogelwelt **26**, 18–19
- Liebe, K. Th. (1878): Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand. J. Orn. **26**, 1–88
- , - (1891): Die Verbeitung des Zeimers (*T. pilaris*) in Deutschland. Orn. Mschr. **16**, 323–324
- Lindner, C. (1898): Kleinere ornithologische Mitteilungen. Orn. Mschr. **23**, 226–227
- , - (1914): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgegend. Naumburg.
- Lindner, F. (1886): Einzelnotizen aus meinem ornithologischen Taschenbuch. Mschr. d. Deutschen Vereins z. Schutze der Vogelwelt **11**, 16–20
- , - (1901): Grundstein zur Ornis des Fallsteingebietes. Orn. Mschr. **26**, 33–56, 81–96, 117–132, 153–167
- Menzel, - (1927): Die Vogelwelt des Amtsgerichtsbezirks Calvörde. Orn. Mschr. **52**, 138–147, 153–164
- , - (1933): Bemerkungen zur Vogelwelt des Freistaates Braunschweig und der angrenzenden Gebiete. Orn. Mschr. **58**, 153–173, 186–189
- Meyer, A. B., und F. Helm (1888): III. Jahresbericht (1887) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. Berlin.
- Müller, H. (1928): Die Vögel der Umgebung von Badra. Mitt. Ver. dt. Gesch. u. Altertumskd. Sondershausen, H. **5**, 43–52

- Naumann, J. F. (1849): Beleuchtung der Klage: Über Verminderung der Vögel in der Mitte von Deutschland. *Rhea* 2, 131-144
- , - (1854): Reminiscenzen über stufenweise Entwicklung der vaterländischen Ornithologie in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. *Naumannia* 4, 149-160
- , - (1860): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Nachträge. Stuttgart.
- Nathusius, G. v. (1939): Meine Vogelsammlung mit Beobachtungen aus den Jahren 1904 bis 1939. *Beitr. Avif. Mitteld.* 3, 1-26
- Oberbeck, H. (1906): Brutverhältnisse in der Saale-Niederung um Bernburg. *Orn. Mber.* 14, 121-127
- Pässler, W. (1856): Die Brutvögel Anhalts. *J. Orn.* 4, 34-68
- , - (1867): Einige Beobachtungen aus dem Jahre 1866. *J. Orn.* 15, 56-64
- Rehberg, H., und E. Sperling (1927): Vogelfauna der Umgebung von Magdeburg. *Orn. Mschr.* 52, 30-40, 63-68, 76-82, 98-102, 113-118
- Rey, E. (1871): Die Ornithologie von Halle. *Z. ges. Naturwiss.* 37, 453-489
- , - (1872): Fünf neue Bürger von Halle. *Zool. Garten* 13, 270-276
- Ringleben, H. (1934): Ein Beitrag zur Vogelwelt der Goldenen Aue. *Orn. Mschr.* 59, 142-159, 161-165
- Rommel, K. (1953): Die Expansion der Wacholderdrossel - *Turdus pilaris* L. - nach Mitteleuropa. *Vogelring* 22, 90-135
- Roth, A. (1877): Meldungen aus Hindenburg. In: 1. Jber. (1876) zur Vogelkunde Deutschlands. *J. Orn.* 25, 278-342
- Ryssel, A., und U. Schwarz (1981): Die Vogelwelt im Kreis Merseburg. Merseburger Land. Sonderheft 19.
- Schlegel, R. (1920): Aufzeichnungen über das Vorkommen unserer Drosselarten im Leipziger Flachlandsgebiete, Mittelsachsen und im Erzgebirge. *J. Orn.* 68, 292-308
- Schönbrodt, R., und T. Spretke (1989): Brutvogelatlas von Halle und Umgebung. Halle.
- Schumann, E. (1912): Heimatkundliche Streifzüge in die Umgebung von Halle a. S. Halle.
- Sommer, - (1893): Notizen aus Bernburg. *Orn. Mber.* 1, 85
- Sperling, E. (1928): Zur Vogelwelt des Schollener Sees. *Mitt. Orn. Ver. Magdeb.* 2, 63-65
- , - (1935): Zur Vogelfauna des Schollener Sees. *Mitt. Orn. Ver. Magdeb.* 9, 11-16
- Steinke, G., und K. Heindorff (1982): Die Vögel des Kreises Tangerhütte. *Orn. Jber. Mus. Heineanum* 7.
- Taschenberg, O. (1893): Nachträge zu meiner „Avifauna in der Umgebung von Halle“. *Orn. Mschr.* 18, 296-299
- , - (1909): Vögel. In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises, des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle.
- Teichmüller, B. (1878): Brütende Wacholderdrosseln. *Orn. Centralbl.* 3, 161-162
- Thienemann, G. (1906): Die Vogelwelt Magdeburgs und Umgegend. *Abh. Ber. für Natur- und Heimatk. Magdeburg* 1, 196-206
- Wahn, R. (1930): Brutvorkommen der Wacholderdrossel 1930 auch bei Lödderitz. *Beitr. Avif. Anhalts* 1 (4), 15
- Walter, - (1884): Eine Brutcolonie vom Krammetsvogel, *Turdus pilaris*, in der Mark. *J. Orn.* 32, 265-266
- Weber, B. (1976): Bemerkenswerte Vogelfunde im Kreis Haldensleben von 1957 bis 1973. *Beitr. z. Vogelk.* 22, 83-100
- Wenzel, K. (1895): Ornithologisches aus der Umgebung von Halle. *Orn. Mschr.* 20, 150-155, 198-203, 218-222
- Ziemer, E. (1885): Notizen aus Halle. In: VII. Jber. (1883) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. *J. Orn.* 33, 225-337

Reinhard Gnielka, Huttenstraße 84, O-4020 Halle

Zur Situation des Sprossers im mittleren und südlichen Sachsen-Anhalt

Von Manfred Schönfeld

Während LITZBARSKI (1983) keine Bestandsveränderungen für Brandenburg anführt, verweist KRÄGENOW (1987) auf eine süd- bis südwestwärts gerichtete Ausbreitung des Sprossers (*Luscinia luscinia*) seit Beginn dieses Jahrhunderts, die auch gegenwärtig noch nicht abgeschlossen zu sein scheint. Die Zunahme der Dichte in Mecklenburg, auf die der Autor verweist, hat seit Beginn der 60er Jahre, verstärkt jedoch ab Mitte der 70er Jahre, zu gehäuftem Nachweisen in den Zuggebieten geführt. HÖLAND (1986) führt für Thüringen 5 Zugnachweise an, davon 4 aus den 70er Jahren.

DORNBUSCH und GRAFF (1974) haben bereits die Nachweise und das frühere inselartige Vorkommen der Art im Elbegebiet abgehandelt, so daß auf eine erneute Zusammenfassung dieser Daten verzichtet werden kann.

In der Fangstatistik der Beringer des Bezirkes Halle spiegelt sich die Zunahme auffällig wider – 1963–1970 1 Fang; 1971–1980 12; 1981–1989 20, davon 8 im Jahre 1989. Diese Fangzahlen, meist vom Wegzug aus den Monaten August/September, und die sich häufenden Daten aus der 2. Maihälfte, die oft über mehrere Tage an potentiellen – auch früher besiedelten – Brutplätzen singende Männchen betreffen, unterstreichen die für Mecklenburg getroffenen Feststellungen. Solche Nachweise – 26. 5. 1980 1 singendes Männchen (sM) bei Hohenweiden/Saalkreis (Tauchnitz; GNIELKA, 1983), 18.–22. 5. 1984 1 sM bei Klieken/Elbe (HAMPE, 1985), 29. 5.–2. 6. 1984 1 sM im Schierstedter Busch an der Wipper (Böhm; GNIELKA, 1989b) und letztlich der Fang eines Männchens am 4. 6. 1984 bei Beidersee/Saalkreis (Hoebel und Schmiedel; GNIELKA, 1989b) – sind auch künftig zu erwarten und sollten im Hinblick auf mögliche Wiederansiedlungen sorgfältig verfolgt werden. Besonderes Augenmerk sollte dabei im Gebiet der Elbniederung auf die Art gerichtet werden, da dort in früheren Jahren bereits wiederholt Nachweise erfolgten: 1810 ein Paar, kein Nestfund, bei Klieken/Elbe (NAUMANN, 1850); 24. 5. 1857 1 Nest bei Dessau-Großkühnau sowie ein weiteres am 14. 5. 1858 an der Elbe bei Brambach (PÄSSLER, 1857, 1859); 6.–19. 5. 1956 1 sM am Kühnauer See (Hinsche und Bauer; HAENSCHKE et al., 1985). Auf die erneute Feststellung eines sM vom 18.–22. 5. 1984 bei Klieken wurde bereits weiter oben verwiesen.

STEINKE und HEINDORF (1982) fanden im Gebiet der Tanger- und Elbniederung am 12. 5. und 1. 6. 1974 sowie vom 17. 5.–1. 6. 1975 sM, FREIDANK und PLATH (1982) verweisen auf Brutzeitdaten in den Jahren 1975, 1977 und 1978 für den Elb-Havel-Winkel.

Die beiden bisher einzigen Nachweise aus dem Wittenberger Gebiet betreffen Fänge von Herbstzüglern durch den Verfasser – 17. 8. 1978 (SCHÖNFELD et al., 1985) und 2. 9. 1990.

Über weitere Einzeldaten im Schrifttum siehe bei GNIELKA (1974, 1979, 1983, 1984, 1989a, b), ROCHLITZER und KÜHNEL (1979), RYSEL und SCHWARZ (1981), NICOLAI et al. (1982), SPRETKE (1982) sowie KLEBB (1984).

Literatur

- Dornbusch, M., und H. Graff (1974): Sprosser im Mittelbegebiet. Apus 3, 117–119
Freidank, K. (1979): Sprosser bei Genthin. Apus 4, 143–144
Freidank, K., und L. Plath (1982): Zur Vogelwelt des Elb-Havel-Winkels. Genthin.
Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, 145–(223)–248
–, – (1979): Avifaunistischer Jahresbericht 1975 für den Bezirk Halle. Apus 4, 97–(110)–112
–, – (1983): Avifaunistischer Jahresbericht 1980 für den Bezirk Halle. Apus 5, 112–(120)–122
–, – (1984): Avifauna von Halle und Umgebung. Halle.
–, – (1989a): Avifaunistischer Jahresbericht 1983 für den Bezirk Halle. Apus 7, 97–(109)–112

- , - (1989b): Avifaunistischer Jahresbericht 1984 für den Bezirk Halle. Apus 7, 112–(121)–124
- Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1985): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 2. Teil. Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau, Sonderheft.
- Hampe, H. (1985): Sprosser in der Kliekener Aue (Kreis Roßlau). Apus 6, 41–42
- Höland, J. (1986): Sprosser – *Luscinia luscinia* (L., 1758). In: Knorre, D. v., Grün, G., Günther, R., und K. Schmidt (Hrsg.): Die Vogelwelt Thüringens. Jena.
- Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus 5, 209–(283)–304
- Krägenow, P. (1987): *Luscinia luscinia* (L., 1758). In: Klafs, G., und J. Stübs (Hrsg.): Die Vogelwelt Mecklenburgs. – 3. Aufl. Jena.
- Litzbarski, H. (1983): *Luscinia luscinia* (L., 1758). In: Rutschke, E. (Hrsg.): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena.
- Naumann, J. F. (1850): Das Vorkommen seltener europäischer Vögel in Anhalt. Naumannia 1, H. 1, 1–11; H. 2, 1–12
- Nicolai, B., Briesemeister, E., Stein, H., und K.-J. Seelig (1982): Avifaunistische Übersichten – Passeriformes – OAK „Mittelelbe-Börde“. Magdeburg.
- Pässler, W. (1857): Beobachtungen über ziehende und brütende Vögel in Anhalt, im Frühjahr 1857. J. Orn. 5, 408
- , - (1859): Oologische und ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1858. J. Orn. 7, 100
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
- Ryssel, A., und U. Schwarz (1981): Die Vogelwelt im Kreis Merseburg. Beitr. Mus. Merseburg, Sonderheft 19
- Schönfeld, M., Zupke, U., und H. Becher (1985): Die Vögel des Kreises Wittenberg – eine kommentierte Artenliste. Apus 6, 49–(56+60)–65
- Spretke, T. (1982): Avifaunistischer Jahresbericht 1978 für den Bezirk Halle. Apus 5, 13–(24)–25
- Steinke, G., und K. Heindorff (1982): Die Vögel des Kreises Tangerhütte. Orn. Jber. Mus. Heineanum Halberstadt 7, 1–(71)–105
- Dr. Manfred Schönfeld, Gustav-Adolf-Straße 23 A, O-4600 Wittenberg Lutherstadt

Nachweis eines Seidensängers in Sachsen-Anhalt

Von Helmut Stein

Am 27. 5. 1984 fing ich am östlichen Stadtrand von Magdeburg im Japannetz einen Seidensänger (*Cettia cetti*).

Die Bestimmung des Vogels ist durch die folgenden Merkmale und Maße gesichert: Der gedrungene und dadurch geringfügig kleiner als ein Sumpfrohrsänger wirkende Vogel war oberseits rötlichbraun, am intensivsten im Bürzelbereich und am Schwanz. Auffallender grauweißer Überaugenstreif, unmittelbar unter dem Auge ein kleiner rundlicher grauweißer Fleck. Wangen mehr grau als braun, Kehle weißlich. Brust und Bauch grauweiß, durch die graubraunen Seiten eingengt. Unterschwanzdecken hell olivbraun mit weißgrauen Spitzen. Iris dunkelgrau, kaum auffallend. Flügel 55 mm (rechts), rundlich, H5 und H6 am längsten (wie Schwingenformel nach SVENSSON, 1975). Lauf 21 mm, fleischfarben, Zehen kräftig, Krallen sehr spitz. Schnabel 10,2 mm (ab Federansatz), flach und breit, Oberschnabel schwarzgrau, Unterschnabel hell fleischfarben. Schwanz 55 mm, gerundet, Federn abgenutzt.

Die Bauch- und Genitalregion ergab keine Hinweise auf das Geschlecht, nach Flügel- und Schwanzmaß handelt es sich jedoch um ein ♀ der Nominatform *C. cetti cetti* (vgl. HARTERT, 1910; SVENSSON, 1975; WILLIAMSON, 1968).

Der Fangplatz war der verbuschte Rand eines in der Elbniederung 1 km östlich des Stromes stockenden Auwaldes (Fraxino-Ulmetum). Auf einem aufgegebenen Fahrweg mit tiefen Spurrinnen – dem eigentlichen Habitat – wachsen lückig Schlehe, Weißdorn und Hundsrose. Die geschlossene Krautschicht besteht hauptsächlich aus Brennessel, Labkraut und Gräsern. Sie hatte derzeit eine Höhe von etwa 1 m. Der „Weg“ wird von einer künstlich berechneten Mähweise begrenzt. Durch anhaltend regnerische, überwiegend kühle, gelegentlich aber schwülwarme Witterung wirkte der Fangplatz subtropisch.

Die von BONHAM & ROBERTSON (1975) dargestellte Ausbreitung macht eine Erweiterung des Areal von Frankreich aus nach NNE deutlich. Während von Südengland, Belgien und Holland bis 1974 zahlreiche Sicht- und Fangdaten und auch Brutnachweise vorlagen, sind die Nachweise aus Deutschland spärlicher. BECKER (1975) gelang jedoch bei Hannover 1975 ein Brutnachweis, der bis dahin wohl östlichste dieser vom westlichen mediterranen Raum ausgehenden Expansionswelle. Im gleichen Jahr wurde in der Schweiz erstmals eine Brut registriert. 1975 wurde die Art auch für die DDR nachgewiesen (ROSENBERG, 1976). Im Kreis Halberstadt – etwa 45 km östlich des Brutplatzes bei Hannover – wurde ein ♀ während 2 Wochen im Juni mehrmals am gleichen Ort kontrolliert. 1977 und 1980 wurden je 1 Exemplar im Thüringer Raum gefangen (AUERSWALD, 1978; KNORRE u. a. 1986). Gleichfalls 1977 gelang bei Ottenby durch Fang der Erstnachweis für Schweden (LINDELL, 1979).

Der hier beschriebene Fang eines Seidensängers weist auf andauernde Ausbreitungstendenz der Art, die für das nördliche Mitteleuropa wohl nunmehr nach NE gerichtet ist, hin. BONHAM & ROBERTSON (1975) betonen nach milden Wintern die progressivste Ausbreitung; in der Tat war auch der Winter 1983/84 relativ mild.

Für die Überarbeitung des Manuskriptes danke ich Herrn Dr. Nicolai, Halberstadt.

Literatur

- Auerswald, J. (1978): Nachweis eines Seidensängers, *Cettia cetti* (Temm.), im Plothener Teichgebiet. Thür. Orn. Mitt. **24**, 61–62
- Becker, P. (1975): Erster Brutnachweis des Seidensängers, *Cettia cetti* (Temm.), für Deutschland. Vogelk. Ber. Niedersachs. **7**, 73–76
- Bonham, P. F. & J. C. M. Robertson (1975): The spread of Cetti's Warbler in north-west Europe. Brit. Birds **68**, 393–408
- Hartert, E. (1910): Die Vögel der paläarktischen Fauna. Bd. I. Berlin.
- Knorre, D. v., Grün, G., Günther, R., und K. Schmidt (Hrsg.) (1986): Die Vogelwelt Thüringens. Jena.
- Lindell, L. (1979): Cettisångare *Cettia cetti* anträffad i Sverige. Var Fagelvärld **38**, 91–94
- Rosenberg, W. (1976): Erstnachweis des Seidensängers *Cettia cetti* (Temminck, 1820), in der DDR. Orn. Jber. Mus. Heineanum **1**, 67–69
- Svensson, L. (1975): Identification Guide to European Passerines. 2nd, rev. edit. Stockholm.
- Williamson, K. (1968): Identification for Ringers 1. The Genera *Cettia*, *Locustella*, *Acrocephalus* and *Hippolais*. B.T.O. Field Guide No. 7.

H. Stein, Raguhner Straße 5, O-3050 Magdeburg

Anmerkung

Beim Vergleich der Beschreibung und Maße des hier mitgeteilten Nachweises von *Cettia cetti* mit dem Balg des Belegexemplares im Museum Heineanum Halberstadt wurden dauerlicherweise Fehler bei den Maßangaben in der Mitteilung von ROSENBERG (1976) festgestellt, die an dieser Stelle korrigiert werden sollen. Die am Balg (I 4422 A1) genommenen Maße (12. 5. 1986) lauten: Flügel 55 mm, Lauf 20 mm (statt fälschlich 25 mm), Schnabel 12 mm (statt fälschlich 21 mm) und Schwanz 55 mm. Sie stimmen sehr gut mit denen des von STEIN gefangenen Exemplares und den für ♀ der Nominatform angegebenen Maßen überein.

B. Nicolai

Brutvogelbestand in rekultivierten Tagebaurestlöchern

Von Rolf Weißgerber

1. Allgemeines

Im sächsisch-thüringischen Raum beherbergte das Weiße-Elster-Becken mit den Vorkommen im Borna-Meuselwitzer und Zeitz-Weißenfelder Revier zwei großräumige Braunkohlelagerstätten. Nachdem sich Ende des 19. Jahrhunderts das Braunkohlenbrikett in Industrie und Haushalt durchzusetzen begann und eine großmassige Abraumbewegung möglich wurde, entstanden eine Vielzahl von Tagebauen. Aus der intensiven Nutzung dieses Bodenschatzes resultierte jedoch auch eine starke Veränderung der Landschaftsstruktur. Dem Braunkohleabbau mußten außer Agrar- und Waldflächen auch Wege, Straßen, Bäche und sogar manche dörfliche Siedlung weichen.

Im Kreis Zeitz waren die Kohlevorkommen Mitte unseres Jahrhunderts ausgekohlt. Die verbliebenen, mitunter bis zu einhundert Hektar großen Hohlformen bildeten sich durch das wieder ansteigende Grundwasser zu ansehnlichen Tagebauseen um. Sie gelten in unserem Gebiet als jüngster, durch den Menschen entstandener Gewässertyp. Größere Kippflächen und Halden, die vorerst eine landwirtschaftliche Nutzung zuließen, wurden mit sogenannten bodenverbessernden Pionierholzarten wie Pappel, Rot- und Weißerle, Sandbirke und Robinie aufgeforstet. Im allgemeinen werden für die Rekultivierung von Bergbaufolgelandschaften 25 bis 30 Jahre veranschlagt.

Für drei in den letzten Jahren untersuchte ehemalige Tagebaulandschaften kann diese Phase als abgeschlossen gelten, da die Wiedereingliederung in die land- und forstwirtschaftliche sowie anderweitige gesellschaftliche Nutzung erfolgte. Die Gewässer selbst befinden sich jedoch noch in der „Reifephase“ vom nährstoffarmen zum nährstoffreichen Gewässertyp. Kippenödländ und andere Ödlandflächen sind nicht mehr oder nur in geringem Umfang vorhanden. Durch die teilweise Einebnung des Geländes bzw. durch terrassenförmige Uferabböschung (typisches Kennzeichen rekultivierter Tagebaurestlöcher) ist die Gefahr von Massenrutschungen ausgeschlossen.

Anliegen einer umfassenden Siedlungsdichteuntersuchung in den rekultivierten Tagebauen war nicht nur die Erlangung von genauen Kenntnissen über Artenzusammensetzung und Populationsdichten. Vor allem sollte die hier bereits seit mehreren Jahren durchgeführte Erfassung von auffälligen, seltenen und interessanten Arten damit gestützt und gleichzeitig ein Fundament für weitere mehrjährige Erhebungen geschaffen werden. Weiterhin können die Ergebnisse beim zielgerichteten und funktionstüchtigen Aufbau von noch im Kreis Zeitz zu rekultivierenden Tagebaurestlöchern Beachtung finden, um dabei optimale Dauerlösungen zu erreichen. Außerdem war von Interesse, wie sich die unterschiedliche Nutzung dieser Gebiete auf die Besiedlung durch die Vogelwelt auswirkt. Letztlich besteht besonders in unserem gewässerarmen Kreis die Notwendigkeit, vorrangig an derartigen Feuchtbiotopen zu beobachten; konzentrieren sich doch gerade hier die selteneren Arten wie z. B. Drosselrohrsänger, Sperbergrasmücke und Wasserralle.

Sicherlich hat es nach Einstellung des Kohleabbaues bis in die heutige Zeit mit der Veränderung der Vegetation auch Veränderungen im Artenspektrum der in diesen Gebieten brütenden Vögel gegeben. Leider gibt es darüber keinerlei Daten, da eine ornithologische Bearbeitung während dieser Übergangszeit nicht erfolgte.

2. Methode

Für die Siedlungsdichteuntersuchung wurden zwei ehemalige Tagebaurestlöcher (Kretzschau und Spora) und eine ehemalige Halde („Paradies“ Mumsdorf) ausgesucht, die nach ihrer Rekultivierung einen unterschiedlichen Nutzungscharakter haben. Die relativ geringe Größe und die gute, mit keinerlei Gefährdungen verbundene Begehrbarkeit ließen eine fast lückenlose Erfassung der Bestände zu. Von der dritten März- bis einschließlich dritten

Junidekade 1989 sind in Kretzschau 8 und in Spora sowie im „Paradies“ Mumsdorf 10 Kontrollen, die sich auch auf die Abendstunden erstreckten, durchgeführt worden. Zur besseren Übersicht erfolgt die Fixierung der Brutnachweise abschnittsweise (Ost-, Süd-, West- und Nordufer). In Spora und im „Paradies“ wurde bereits seit mehreren Jahren die Anzahl der Brutpaare (BP) von auffälligen und interessanten Arten registriert. Im allgemeinen entsprach die Verfahrensweise der von BERTHOLD et. al. (1974) vorgeschlagenen Methode. Festgestellte höhlenbrütende Arten wie Star, Hausrotschwanz, Meisen und Trauerschnäpper (auch Stockentengelege in aufgestellten Nistkörben) fielen aus der Wertung, wenn sie in künstlichen Nisthöhlen brüteten. Ebenso wurden Spätdurchzieher wie Waldlaubsänger und Feldschwirl erst mit Junidaten als Brutvogel gewertet. Im „Paradies“ Mumsdorf führte Herr Zwiener, Mumsdorf, parallel zu unserer ebenfalls eine derartige umfassende Bestandserhebung durch. Die Abweichung der Ergebnisse war erfreulicherweise vernachlässigbar gering. Herrn Zwiener gilt für seine Arbeit und die zur Verfügungstellung von Ergebnissen aus den Vorjahren mein besonderer Dank.

3. Untersuchungsgebiete und Ergebnisse

3.1. Kennzeichnende Daten der untersuchten, rekultivierten Tagebaulandschaften

| | Kretzschau | Spora | „Paradies“ |
|----------------------------|----------------------------|--------------|------------|
| Gesamte untersuchte Fläche | 47 ha | 35 ha | 23 ha |
| Freie Wasserfläche | 26 ha | 19 ha | 1,5 ha |
| Schilfgürtel/Schilfgebiet | 0,5 ha | 0,2 ha | 1,2 ha |
| Aufgeforstete Fläche | 4 ha | 9 ha | 11,3 ha |
| Sonstiges Ufergelände | 16,5 ha | 6,8 ha | 9 ha |
| Maximale Wassertiefe | 50 m | 9,5 m | 2 m |
| Wirtschaftliche Nutzung | Kl.gärten | Forellenmast | - |
| Sonstige Nutzung | Angelgewässer Strandbad | - | - |

3.2. Tageausee Kretzschau

Die ehemalige Grube Groitschen befindet sich, 400 m von der B 180 entfernt, in unmittelbarer Nähe der Gemeinde Kretzschau. Das gesamte Ufer wird fast durchgängig von Pappeln und einzelnen Robinien gesäumt. Schilfbestände sind im See nicht vorhanden. Das terrassenförmige Ostufer ist als Strandbad hergerichtet und mit Pappeln und Birken bepflanzt worden. An das flache Südufer, wo Bungalows stehen, Bootsanlegeplätze und einige Kleingärten angelegt wurden, schließen sich die mituntersuchten Flächen eines Sumpfbereiches und einer Erlenschonung an. Das Sumpfbereich ist etwa zur Hälfte mit Schilf bestanden, dessen Randteil in heißen Sommern trocken fällt. Der gut strukturierte Uferstrandstreifen mit Baumgruppen, Büschen, Böschungen und Gräben sowie einer fast geschlossenen Krautschicht wurde auf einer durchschnittlichen Breite von 50 m kontrolliert. Am Westufer befinden sich Gartenparzellen, die bis an die Wasserfläche reichen; Kleingärten belegen auch die Hälfte des Nordufers. Zwischen diesen Gärten tritt der Thierbach fallartig in den See ein. Ein durchgängig bebuschter Hang mit vorgelagerten kleineren Feldflächen schließt die andere Hälfte des Nordufers ab.

Brutvogelbestand 1989

| Nr. Art | BP | Abundanz (BP/10 ha) |
|-------------------|----|------------------------|
| 1 Fitislaubsänger | 13 | 6,2 |
| 2 Nachtigall | 8 | 3,8 |
| 3 Zilpzalp | 7 | 3,3 |

| Nr. | Art | BP | Abundanz (BP/10 ha) |
|---------|------------------|-----|------------------------|
| 4 | Dorngrasmücke | 7 | 3,3 |
| 5 | Stockente | 5 | 2,4 |
| 6 | Buchfink | 5 | 2,4 |
| 7 | Sumpfrohrsänger | 5 | 2,4 |
| 8 | Amsel | 4 | 1,9 |
| 9 | Baumpieper | 4 | 1,9 |
| 10 | Klappergrasmücke | 4 | 1,9 |
| 11 | Mönchsgrasmücke | 4 | 1,9 |
| 12 | Fasan | 4 | 1,9 |
| 13 | Gartengrasmücke | 4 | 1,9 |
| 14 | Bachstelze | 3 | 1,4 |
| 15 | Feldschwirl | 3 | 1,4 |
| 16 | Zaunkönig | 2 | 0,95 |
| 17 | Goldammer | 2 | 0,95 |
| 18 | Girlitz | 2 | 0,95 |
| 19 | Grünfink | 2 | 0,95 |
| 20 | Rohrhammer | 2 | 0,95 |
| 21 | Bleßhuhn | 2 | 0,95 |
| 22 | Gelbspötter | 2 | 0,95 |
| 23 | Elster | 1 | 0,48 |
| 24 | Star | 1 | 0,48 |
| 25 | Rotkehlchen | 1 | 0,48 |
| 26 | Rabenkrähe | 1 | 0,48 |
| 27 | Ringeltaube | 1 | 0,48 |
| 28 | Mäusebussard | 1 | 0,48 |
| 29 | Rohrweihe | 1 | 0,48 |
| 30 | Feldlerche | 1 | 0,48 |
| 31 | Stieglitz | 1 | 0,48 |
| 32 | Kuckuck | 1 | 0,48 |
| 33 | Pirol | 1 | 0,48 |
| Gesamt: | | 105 | 50 |

Für dieses Gebiet liegen keine Bestandsdaten aus vergangenen Jahren vor.

3.3. Tagebausee Spora

Das Gelände des heutigen Tagebauses gehörte neben der in unmittelbarer Nähe liegenden Grube „Eichenkranz“ und weiteren ausgekohlten, meist kleineren Tagebauen zum Meuselwitzer Revier. Eine flache Uferregion umfaßt die Hälfte des Sees vom Nord- über das Ostufer bis zum Südufer. Hier grenzen Wiesen und Ackerland an. Eine bebuschte Böschung, ein Wassergraben und unterbrochene Baumreihen (meist Birke) bestimmen die Struktur. Das Gelände am Südufer, das vom Fischereibetrieb genutzt wird, hat eine Größe von etwa 1 ha. Die andere Hälfte der Uferregion ist terrassenförmig gestaltet und im Norden und Westen (hier sind noch kleinere Steilwände vorhanden) dicht mit Birken, Pappeln und Robinien bestanden. Dieser Teil ist buschreich und durchweg von einer dichten Krautschicht überzogen. Am Südufer befindet sich auch eine nicht mehr genutzte Müllhalde, die ebenfalls eine durchgängige Krautschicht trägt. Durch die Anhebung des Wasserspiegels wurde einerseits die Möglichkeit zur Forellenmast geschaffen, andererseits bildete sich dadurch am Ostufer eine vegetationsreiche kleine Flachwasserzone aus. Der See besitzt Zu- und Abfluß. In sehr regenreichen Jahren bilden sich auf den angrenzenden Äckern und Wiesen kleinere Feuchtstellen aus.

Brutvogelbestand 1989

| Nr. Art | BP | Abundanz (BP/10 ha) |
|---------------------|------------|------------------------|
| 1 Fitislaubsänger | 14 | 8,75 |
| 2 Haubentaucher | 12 | 7,5 |
| 3 Zilpzalp | 7 | 4,4 |
| 4 Sumpfrohrsänger | 5 | 3,1 |
| 5 Dorngrasmücke | 5 | 3,1 |
| 6 Stockente | 5 | 3,1 |
| 7 Nachtigall | 5 | 3,1 |
| 8 Mönchsgrasmücke | 4 | 2,5 |
| 9 Rohrammer | 4 | 2,5 |
| 10 Amsel | 4 | 2,5 |
| 11 Buchfink | 4 | 2,5 |
| 12 Bleßhuhn | 4 | 2,5 |
| 13 Fasan | 3 | 1,9 |
| 14 Bachstelze | 3 | 1,9 |
| 15 Teichrohrsänger | 3 | 1,9 |
| 16 Gelbspötter | 2 | 1,3 |
| 17 Grünfink | 2 | 1,3 |
| 18 Singdrossel | 2 | 1,3 |
| 19 Zaunkönig | 2 | 1,3 |
| 20 Baumpieper | 2 | 1,3 |
| 21 Gartengrasmücke | 2 | 1,3 |
| 22 Heckenbraunelle | 1 | 0,6 |
| 23 Pirol | 1 | 0,6 |
| 24 Rabenkrähe | 1 | 0,6 |
| 25 Beutelmeise | 1 | 0,6 |
| 26 Eichelhäher | 1 | 0,6 |
| 27 Klappergrasmücke | 1 | 0,6 |
| 28 Mäusebussard | 1 | 0,6 |
| 29 Grünspecht | 1 | 0,6 |
| 30 Elster | 1 | 0,6 |
| 31 Star | 1 | 0,6 |
| 32 Feldsperling | 1 | 0,6 |
| 33 Ringeltaube | 1 | 0,6 |
| 34 Kuckuck | 1 | 0,6 |
| 35 Stieglitz | 1 | 0,6 |
| 36 Rotrückenwürger | 1 | 0,6 |
| Gesamt: | 109 | 68,1 |

In vorangegangenen Jahren wurden nachfolgende Bestandsdichten folgender Arten ermittelt:

1988: Fitislaubsänger - 9 BP/Abundanz 5,6 BP/10 ha,
 Haubentaucher - 9/5,6, Stockente - 6/3,75,
 Nachtigall - 4/2,5, Bleßhuhn - 3/1,9,
 Teichrohrsänger - 2/1,3, Beutelmeise - 1/0,6,
 Mäusebussard - 1/0,6, Rotmilan - 1/0,6,
 Tafelente - 1/0,6, Rohrweihe - 1/0,6,
 Rotrückenwürger - 1/0,6

- 1987: Haubentaucher – 13/8,1, Fitislaubsänger – 8/5,0, Nachtigall – 3/1,9, Kiebitz – 1/0,6
 1986: Haubentaucher – 7/4,4, Bleßhuhn – 3/1,9, Rohrweihe – 1/0,6, Turmfalke – 1/0,6,
 Beutelmeise – 1/0,6, Rotrückenwürger – 1/0,6
 1985: Haubentaucher – 6/3,75, Bleßhuhn – 6/3,75, Stockente – 5/3,1, Rohrammer – 3/1,9,
 Reiherente – 1/0,6, Elster – 1/0,6
 1984: Bleßhuhn – 12/7,5, Haubentaucher – 4/2,5, Rohrweihe – 1/0,6
 1983: Haubentaucher – 3/1,9, Bleßhuhn – 8/5,0, Beutelmeise – 1/0,6, Rohrweihe – 1/0,6

3.4. „Paradies“ Mumsdorf

Das untersuchte Gebiet gehörte früher zur ehemaligen Grube „Fürst Bismarck“, dem späteren Braunkohlenwerk Zipsendorf und war Teil des Abbaugebietes „Westfeld“. Unmittelbar am Reichsbahnhaltepunkt Mumsdorf gelegen, weist das rekultivierte Haldengelände eine wassergefüllte Hohlform und geringe Haldenreste mit überwiegenden Böschunganteilen auf. Hier befindet sich neben den Heideteichen und dem Förstersee das größte zusammenhängende Schilfgebiet im Kreis Zeitz. Der größte Teil des Geländes ist von Jung-erlen, Birken und Pappeln bestanden, aber auch eine ausgeprägte Strauch- und eine durchgängige Krautschicht sind vorhanden. Am See stehen kleinere Birkengruppen. Begrenzt wird das Kontrollgebiet im Süden durch die Bahnlinie, im Osten durch die Heizleitung, im Norden durch die Feldflur und im Westen durch die Straße zwischen „Paradies“ und Förstersee.

Brutvogelbestand 1989

| Nr. | Art | BP | Abundanz (BP/10 ha) |
|-----|-------------------|----|------------------------|
| 1 | Teichrohrsänger | 10 | 4,65 |
| 2 | Dorngrasmücke | 9 | 4,18 |
| 3 | Sumpfrohrsänger | 8 | 3,72 |
| 4 | Fitislaubsänger | 8 | 3,72 |
| 4 | Feldschwirl | 6 | 2,79 |
| 6 | Rohrammer | 6 | 2,79 |
| 7 | Zilpzalp | 5 | 2,33 |
| 8 | Amsel | 4 | 1,86 |
| 9 | Gartengrasmücke | 4 | 1,86 |
| 10 | Gelbspötter | 4 | 1,86 |
| 11 | Baumpieper | 4 | 1,86 |
| 12 | Rohrweihe | 3 | 1,4 |
| 13 | Bleßhuhn | 3 | 1,4 |
| 14 | Beutelmeise | 3 | 1,4 |
| 15 | Klappergrasmücke | 3 | 1,4 |
| 16 | Rotrückenwürger | 3 | 1,4 |
| 17 | Pirol | 2 | 0,9 |
| 18 | Kuckuck | 2 | 0,9 |
| 19 | Mönchsgrasmücke | 2 | 0,9 |
| 20 | Nachtigall | 2 | 0,9 |
| 21 | Buchfink | 2 | 0,9 |
| 22 | Drosselrohrsänger | 2 | 0,9 |
| 23 | Fasan | 2 | 0,9 |
| 24 | Rebhuhn | 2 | 0,9 |
| 25 | Singdrossel | 2 | 0,9 |
| 26 | Stieglitz | 2 | 0,9 |
| 27 | Grünfink | 2 | 0,9 |

| Nr. | Art | BP | Abundanz (BP/10 ha) |
|---------|------------------|-----|------------------------|
| 28 | Hänfling | 2 | 0,9 |
| 29 | Wasserralle | 1 | 0,46 |
| 30 | Ringeltaube | 1 | 0,46 |
| 31 | Turteltaube | 1 | 0,46 |
| 32 | Heckenbraunelle | 1 | 0,46 |
| 33 | Feldlerche | 1 | 0,46 |
| 34 | Sperbergrasmücke | 1 | 0,46 |
| 35 | Eichelhäher | 1 | 0,46 |
| 36 | Elster | 1 | 0,46 |
| 37 | Zaunkönig | 1 | 0,46 |
| 38 | Braunkehlchen | 1 | 0,46 |
| 39 | Rotkehlchen | 1 | 0,46 |
| 40 | Schafstelze | 1 | 0,46 |
| 41 | Wiesenpieper | 1 | 0,46 |
| Gesamt: | | 120 | 55,8 |

In vorangegangenen Jahren wurden nachstehende Bestandsdichten folgender Arten ermittelt:

- 1988:** Teichrohrsänger – 12 BP/Abundanz 5,6 BP/10 ha,
 Beutelmeise – 4/1,86, Rotrückenwürger – 4/1,86, Fasan – 4/1,86,
 Drosselrohrsänger – 3/1,4, Bleßhuhn – 2/0,9, Rebhuhn – 2/0,9,
 Braunkehlchen – 2/0,9, Tafelente – 2/0,9, Stockente – 2/0,9, Rohrweihe – 1/0,46,
 Sperbergrasmücke – 1/0,46, Wasserralle – 1/0,46, Zwergtaucher – 1/0,46,
 Teichhuhn – 1/0,46
- 1987:** Teichrohrsänger – 10/4,65, Rohrammer – 8/3,72, Feldschwirl – 5/2,33,
 Bleßhuhn – 3/1,4, Rotrückenwürger – 3/1,4, Stockente – 3/1,4, Tafelente – 1/0,46,
 Rohrweihe – 1/0,46, Beutelmeise – 1/0,46, Braunkehlchen – 1/0,46,
 Kuckuck – 1/0,46
- 1986:** Teichrohrsänger – 8/3,72, Rohrweihe – 1/0,46,
 Kuckuck – 1/0,46 (4 Nester mit Kuckucksei!)
- 1985:** Teichrohrsänger – 11/5,1, Tafelente – 2/0,9, Rohrweihe – 1/0,46, Teichhuhn – 1/0,46,
 Waldohreule – 1/0,46, Sperbergrasmücke – 1/0,46, Braunkehlchen – 1/0,46,
 Raubwürger – 1/0,46
- 1984:** Teichrohrsänger – 9/4,18, Drosselrohrsänger – 2/0,9, Teichhuhn – 1/0,46,
 Sperbergrasmücke – 1/0,46
- 1983:** Drosselrohrsänger – 2/0,9, Teichhuhn – 1/0,46

4. Bemerkungen

Wie erwartet, sind Artenzahl und Siedlungsdichte in jenem Gebiet am geringsten, wo für Feuchtgebiete typische Biotopstrukturen fehlen und die gesellschaftliche Nutzung (Strandbad, Angelbetrieb) am intensivsten ist. Die ermittelten Siedlungsdichten liegen mit 50, 55,8 bzw. 68,1 BP/10 ha etwa auf gleichem Niveau, wobei die in Spora mit 68,1 BP/10 ha vorhandene Dichte wohl in erster Linie auf die sehr geringe Beeinflussung und Störung durch den Menschen während der Brutzeit zurückzuführen ist.

Der **Haubentaucher** siedelt nur im Tagebausee Spora, mitunter in einer kleineren Kolonie. Die zu geringe freie Wasserfläche im „Paradies“ und das Fehlen eines Gelegegürtels im Tagebausee Kretzschau erklären dort das Ausbleiben dieser Art als Brutvogel. **Teichhuhn**

und **Wasserralle** finden nur im „Paradies“ ein ihren Anforderungen entsprechend großes Schilfgebiet vor. **Stockenten** nahmen Nistkörbe und Nistkisten, die auf der Forellennastanlage und unmittelbar über der Wasseroberfläche in überschwemmten Baumkronen in Spora angebracht wurden, sofort als Brutplatz an. Die **Rohrweihe** gehört im „Paradies“ zu den ständigen Brutvögeln. Im Sporaer Gebiet wählt sie ihren Brutplatz zwischen Grasteich (300 m vom Tageausee entfernt), Hainbergsee (alte Grube Eichenkranz, 400 m entfernt) und dem Tageausee aus. In Kretzschau werden wahrscheinlich nur dann Brutversuche unternommen, wenn das Sumpfbereich in feuchten Frühjahr an einigen Stellen einen erhöhten Wasserspiegel aufweist. Der **Kiebitz** stellt sich in Spora nur selten als Brutvogel ein, meist dann, wenn die angrenzende Wiese im Frühjahr Naßstellen oder großflächige Wasserlachen ausbildet. Trockene Kartoffeläcker werden, wie z. B. an den Schlammteichen der Zuckerfabrik Zeitz, hier nicht als Brutplatz gewählt. Die Ausbreitung von **Beutelmäuse** und **Nachtigall** ist auch in unserem Kreisgebiet nicht nur an den hier dokumentierten Ergebnissen ablesbar. In Spora wurde die Nachtigall 1987 erstmals festgestellt. In Kretzschau bietet ihr ein trockener Südhang am Nordufer, dessen Bebuschung und Krautschicht ein entsprechendes Niveau erreicht haben, gute Brutmöglichkeiten. Der **Feldschwirl** erreicht an den Stellen seine maximale Siedlungsdichte, wo eine dichte Bodenvegetation (vorwiegend Brombeere und Brennnessel) vorhanden ist („Paradies“). In allen drei Kontrollgebieten ist der **Fitislaubsänger** einer der häufigsten Brutvögel. Ursache dafür sind das Vorhandensein von ausgeprägten Krautschichten, jungen Birkenbeständen und die terrassenförmige bzw. böschungartige Geländestruktur. Nach dem Auslegen und der Befestigung der Ufer eines Abflußgrabens in Spora mit Betongitterplatten, was einen rapiden Rückgang der Ufervegetation zur Folge hatte, sind vor allem dem dort recht häufig vorkommenden **Sumpfrohrsänger** die Brutplätze entzogen worden. Das seit Jahren stabile Vorkommen des **Drosselrohrsängers** (1–3 BP) im „Paradies“ Mumsdorf sowie das im großen Heideteich bei Waldau vermutete sind die einzigen Vorkommen dieser Art im Kreis Zeitz. Obwohl artspezifischer Lebensraum ausreichend vorhanden ist, vergrößerte sich der Brutbestand der **Sperbergrasmücke** in den letzten Jahren im „Paradies“ nicht. Der **Neuntöter** nutzt in den Kontrollgebieten ausschließlich Heckenrosenbüsche als Neststandort, obwohl andere geeignete Gehölze und Büsche vorhanden sind.

Für nur im Schilfgürtel brütende Arten ergaben sich, bezogen auf die vorhandene Schilffläche, folgende Siedlungsdichten:

Tageausee Spora – Haubentaucher: 1983 – 15 BP/ha Schilfgürtel, 1984 – 20, 1985 – 30, 1986 – 35, 1987 – 65, 1988 – 45 und 1989 – 60.

„Paradies“ – Teichrohrsänger: 1984 – 7,5 BP/ha Schilfgürtel, 1985 – 9,2, 1986 – 6,7, 1987 – 8,3, 1988 – 10 und 1989 – 8,3.

„Paradies“ – Drosselrohrs, j} 1983 – 1,7 BP/ha Schilfgürtel, 1984 – 1,7, 1988 – 2,5 und 1989 – 1,7.

Trotz der festgestellten relativ guten Besiedlung durch die Vogelwelt bestehen in den reaktivierten Tagebauen in dieser Hinsicht noch weitere Möglichkeiten. Das derzeit praktizierte Einbringen von Kalk in Bereiche der Flachwasserzone außerhalb des Strandbades in Kretzschau verhindert die Bildung eines Vegetationsstreifens. Hier besteht die Chance, durch Förderung der Schilfbildung (und damit der Schaffung von Brutplätzen) Wasservögel anzusiedeln, die an Tageauseen ebenso wie Angler und Wassergrundstücke ihre Daseinsberechtigung haben.

Literatur

Berthold P., Bezzel E., und G. Thielcke (1974): Praktische Vogelkunde. Greven.

Rolf Weißgerber, Hertha-Lindner-Straße 2, O-4900 Zeitz

Der Brutvogelbestand einer Kontrollfläche in der Purnitzau (Altmark)

Von Gerd-Jürgen Zörner

Lage der Kontrollfläche (KF) – zwischen 6 und 10 km nordnordöstlich von Klötze und etwa 16 km südsüdöstlich von Salzwedel. Das Untersuchungsgebiet liegt im Übergangsbereich des Westaltmärkischen Hügellandes (u. a. Endmoränenzüge Zißberge bei Klötze-Mellin-Jübar-Diesdorf) und dem Kalbeschen Werder. Es ist der westlichste Teil der großen Mildenerde im Bereich des Großen Bruchs bei Groß Apenburg.

Kontrollzeit: 22. Mai und 10. Juni 1987

Zeitaufwand: 3 Minuten pro Hektar (mit geringerem Aufwand untersuchte Fläche)

Flächengröße: rd. 190 ha

Beschreibung der KF: Der Ausschnitt der Purnitzau von der Brücke Siedentramm-Neuendorf und der bei Groß Apenburg hat eine Süd-Nord-Erstreckung (Purnitzlauf) von 3,7 km und eine Ost-West-Breite von 0,2 bis 0,8 km (\varnothing 510 bis 520 m). Die Höhe über NN ist 38 m bei Siedentramm und 32 m bei Groß Apenburg.

Zu den Kiefernwäldern westlich Rittleben (ca. 2 km) steigt das Gelände auf 60 bis 63 m und in östlicher Richtung (Kiefernwald ca. 1 km südwestlich Brüchau) auf 46 bis 50 m an, während es in nordöstlicher Richtung zum Großen Bruch etwa niveaugleich, 30 bis 32 m über NN, bleibt. Die KF ist das Zentrum der in diesem Abschnitt 1 bis 2 km breiten Purnitzau, bestehend aus Grünland und Wiesen, während die Randzonen in Äcker umgewandelt wurden.

Die Purnitzau ist durch periglaziale Vorgänge in ihrer jetzigen Morphologie geschaffen worden. Der Südteil weist sandig-anmoorigen Boden, der Nordteil auch Moorboden auf, die sich durch oberflächennahe Wasserstände mit Frühjahrüberflutungen bilden konnten. Durch Entwässerungsarbeiten 1981 bis 1983 wurde dieser Teil der Purnitzau grundlegend entwässert und der Wasserstand bis zu 1,5 m abgesenkt. Die Purnitzufer werden maschinell gemäht, während die Seiten- und Binnengräben teilweise eine reiche Vegetation aufweisen. Das Wasser der Purnitz wird zum Teil gestaut. Die Stauwirkung ist jedoch begrenzt, denn durch die tiefen, entwässernden Nebenvorfluter sind die nassen Torfbereiche mit Seggenbeständen trocken gefallen. Die Wiesen sind in nicht mehr grundwassernahes, produktives Grasland (Wiesenumbruch, Neuansaat) umgewandelt worden, das durch wenig blühende Kräuter (stellenweise noch Kuckuckslichtnelke und Hahnenfuß) gekennzeichnet ist. Durch das tiefe maschinelle Ausheben der Vorfluter wurde Kiessand auf ehemaligen Moorwiesen verteilt. Auf den Wiesen sind zahlreiche Brennessel- und Distelhorste und auch Schilfgras verteilt, die den veränderten Wiesencharakter demonstrieren. Kleine, naturnahe Restflächen sind im Nordwesten der KF erhalten. Der Purnitzlauf ist vertieft, aber nicht grundlegend begradigt.

An den Gräben und der Purnitz sind einige Erlen-, Weiden-, Pappel- sowie Schwarz- und Weißdornbestände, dazu ungepflegte Kopfweiden vorhanden. Bei Rittleben und südlich Groß Apenburg grenzen Restwälder an die KF, deren Zusammensetzung auch typische Vertreter der Hartholzau beinhaltet. Starke Windbruchschäden zeigen als Ursache die Grundwasserabsenkung an.

Die Brutvögel der KF:

| Nr. | Vogelart | BP | BP/10 ha | Bemerkungen |
|-----|-----------------|----|----------|---------------------------------|
| 1 | Sumpfrohrsänger | 17 | 0,9 | vor allem an Gräben |
| 2 | Wiesenpieper | 12 | 0,6 | in Bereichen dichten Graslandes |

| Nr. | Vogelart | BP | BP/10 ha | Bemerkungen |
|-----|-----------------|----------|----------|---|
| 3 | Feldlerche | 11 | 0,6 | zu dichtes Grasland, daher gering |
| 4 | Stockente | 10 | 0,5 | meist ad. mit pulli |
| 5 | Braunkehlchen | 8 | 0,4 | an Wiesenwegen und Gräben |
| 6 | Goldammer | 7 | 0,4 | |
| 7 | Bachstelze | 6 | 0,3 | |
| 8 | Gartengrasmücke | 6 | 0,3 | |
| 9 | Ringeltaube | 5 | 0,3 | |
| 10 | Dorngrasmücke | 5 | 0,3 | an Einzelbüschen der Gräben/Wege |
| 11 | Rabenkrähe | 5 | 0,3 | |
| 12 | Schafstelze | 4 | 0,2 | |
| 13 | Feldsperling | 4 | 0,2 | in Kopfweiden |
| 14 | Hänfling | 4 | 0,2 | |
| 15 | Stieglitz | 3 | 0,16 | nahrungssuchende Paare mit Bindung zu den Gehölzen |
| 16 | Kuckuck | 2 Rufer | 0,1 | |
| 17 | Fasan | 2 ruf. ♂ | 0,1 | |
| 18 | Rohrhammer | 1 | 0,05 | selten, typisch für Entwässerung |
| 19 | Turteltaube | 1 | 0,05 | |

Anzahl der Arten: 19; Paarzahl: 109; Gesamtbandanz: 5,7 BP/10 ha

Brutverdacht besteht für die Krickente (am 10. 6. 1987 1 Paar auf der Purnitz). Außerhalb der KF wurde ein Paar Rebhühner festgestellt (Acker-, Wiesen-, Feldwegbereich).

Nahrungsgäste: Mäusebussard, Graureiher, Rotmilan, Kolkkrabe, Turmfalke, Weißstorch.

Bezeichnend ist das Fehlen von Kiebitz, Feldschwirl, Bekassine und Großem Brachvogel als typischen Vögeln des Grünlandes. Die Graumammer wurde nicht festgestellt.

Die sehr geringe Gesamtbandanz charakterisiert die „kultivierte Graslandfläche“.

In den angrenzenden Mischwäldern der Aue wurden Hohлтаube, Baumpieper, Neuntöter, Zaunkönig, Mönchs- und Klappergrasmücke, Sperbergrasmücke, Fitis, Zilpzalp, Nachtigall, Blau- und Kohlmeise, Buchfink und Pirol festgestellt. Um den Turm der Burgruine von Groß Apenburg kreisten 12 bis 14 Mauersegler.

Literatur

Dornbusch, M., Grün, G., König, H., und B. Stephan (1968): Zur Methode der Ermittlung von Brutvogel-Siedlungsdichten auf Kontrollflächen. Mitt. IG Avifauna DDR 1, 7-16

Gerd-Jürgen Zörner, August-Bebel-Straße 12, O - 3210 Wolmirstedt

Kleine Mitteilungen

Lange Verweilzeit einer Brandgans bei Gröbzig

Wie andernorts in Mitteldeutschland gelangt die Brandgans (*Tadorna tadorna*) auch im Südwesten des Landkreises Köthen zunehmend zur Beobachtung. Es liegen von den durch Braunkohlentief- und -tagebau sowie durch Kiesabbau innerhalb der letzten Jahrzehnte entstandenen Gewässer aus den vergangenen 30 Jahren folgende Artfeststellungen vor:

- 18. 10. 1968 - 1, Entenfarmteich Piethen (Zschernitz)
- 27. 10. 1968 - 1, voriger Ort, gleiches Tier? (Schäfer)
- 27. 10. 1979 - 1, Tagebausee Edderitz (Behrendt)
- 24. 9. 1984 - 1 immat., an Güllelache, Feld bei Pfaffendorf (Behrendt)
- 29. 9. 1984 - 1 immat., Kiesgrubensee Gröbzig (Behrendt)
(Tier vom 24. 9.?: Ort nur 2 km entfernt)
- 15. 11. 1986 - 1 ♀, Kiesgrubensee Gröbzig (Behrendt)

Zu diesen Feststellungen von Herbstaufenthalten gesellte sich der lange Rastaufenthalt einer jungen Brandgans im Herbst 1990. Das Tier bemerkte ich erstmalig am 2. September im ausgedehnten Kiesgrubengelände bei Gröbzig. In den nächsten Wochen traf ich die Brandgans bei jedem Beobachtungsgang an. Sie verweilte bis zu einem Kälteeinbruch Mitte Dezember im Gebiet. Insgesamt sah ich sie an 13 Tagen, letztmalig am 9. Dezember. Die Brandgans war voll flugfähig und hatte weder Ringe noch andere Kennzeichnungen. Der Vogel hatte sich ebenso wie die Tiere von 1984 und 1986 jene Kiesgrube ausgesucht, die verhältnismäßig jung und sehr vielgestaltig ist. Der in den 70er Jahren begonnene Kiesabbau wird gegenwärtig durch die Betonwerke Gröbzig in Richtung Fuhnetal südwärts fortgesetzt. Ein großer Teil der Grube wird von einer flachgründigen, bis 1 m tiefen Wasserfläche eingenommen, die durch viele kleine Inseln, Buchten und Halbinseln stark gegliedert ist. Auf dem nicht überfluteten Grund kann man entsprechend dem fortschreitenden Kiesabbau die Abfolge der Vegetationsentwicklung sehen. Sie reicht von kahlen Kiesflächen über einen krautigen Vegetationsstreifen bis zu einer Rekultivierungsfläche mit Luzerne, Pappeln und anderen Gehölzen. Am Ufer wuchern oft Weiden und Birken. Bemerkenswert ist noch, daß diese etwa 50 ha große Kiesgrubenfläche seit mehreren Jahren als Brutplatz und Rastgewässer der Reiherente und der Sturmmöwe dient. Weitere Brutvogelarten sind u. a. Haubentaucher (oftmals freistehende Nester), Flußregenpfeifer, Uferschwalbe, Rebhuhn, Braunkehlchen und Steinschmätzer.

Gerhard Behrendt, Köthener Straße 23, O-4371 Görzig

Doppelschnepfe bei Halle

Die Doppelschnepfe (*Gallinago media*) ist nach MAKATSCH (1981) ein ehemaliger Brutvogel Mecklenburgs und Brandenburgs. Für unser Gebiet verweisen ROCHLITZER und KÜHNEL (1980) auf frühere Brutvorkommen im Elbe-Saale-Winkel. Heute ist die Art nur noch als seltener Durchzügler zu beobachten.

Gemeinsam mit S. Wiegand konnten die Autoren am 25. und 27. 4. 1988 auf Feldgelände nahe der Regattastrecke bei Halle-Neustadt eine Doppelschnepfe feststellen. Auf den ansonsten trockenen Feldflächen befanden sich noch wenige mit Resten des Frühjahrshochwassers gefüllte flache Senken.

Feldornithologisch ist die Doppelschnepfe nicht leicht von der Bekassine zu unterscheiden. Zu dieser Problematik äußerten sich viele Autoren (siehe u. a. KÖNIGSTEDT und ROBEL, 1985). Da wir bis auf etwa 2 Meter an die Schnepfe herankamen, konnten wir deutlich die bei Altvögeln auffälligen weißen Schwanzkanten erkennen. Bemerkenswert schienen uns zudem das stumme Auffliegen und der im Vergleich zur Bekassine langsam und schwerfällig wirkende geradlinige Flug. HEINZEL et al. (1983) weisen darauf, daß sich Doppelschnepfen auf dem Zuge oftmals an trockeneren Plätzen (z. B. Stoppfelder) aufhalten.

Für die nähere Umgebung (Halle und Saalkreis) gibt LIEDEL (1984) eine Übersicht von 8 Nachweisen aus dem Zeitraum 1959 bis 1981. Darunter ist auch eine Beobachtung vom 21. 5. 1980 von einem feuchten Wiesengelände bei Halle-Neustadt durch Fuchs und Wendt.

Die aus der Literatur für den Bezirk Halle ermittelten Feststellungen der Doppelschnepfe stammen aus dem Zeitraum 1956 bis 1981 und verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Monate:

| | | | | | | | | | | | |
|---|----|-----|----|---|----|-----|------|----|---|----|-----|
| I | II | III | IV | V | VI | VII | VIII | IX | X | XI | XII |
| - | - | 3 | 4 | 8 | 1 | - | 3 | 3 | 3 | - | 1 |

(ROCHLITZER & KÜHNEL, 1979; RYSEL & SCHWARZ, 1981; HAENSCHKE et al., 1983; LIEDEL, 1984).

Fotografische Belege (Dias) lagen den Herren Dr. K. Liedel und R. Schönbrodt vor, denen wir außerdem für ihre Hilfe danken; (s. Rücktitelbild).

Literatur

- Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 1. Teil. Naturwiss. Beitr. Mus., Dessau, Sonderheft.
 Heinzel, H., Fitter, R., und J. Parslow (1983): Pareys Vogelbuch. Hamburg-Berlin.
 Königstedt, D., und D. Robel (1985): Zur Problematik von Feldnachweisen in der Ornithologie, Teil 2. Falke 32, 413-419
 Liedel, K. (1984): Doppelschnepfe - Gallinago media. In: Gnielka, R.: Avifauna von Halle und Umgebung. 2. Halle.
 Makatsch, W. (1981): Verzeichnis der Vögel der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig-Radebeul.
 Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
 Rysel, A., und U. Schwarz (1981): Die Vogelwelt im Kreis Merseburg. Beitr. Mus. Merseburg, Sonderheft 18.

Dr. Volker Neumann und Karsten Neumann, Straße der Neuerer 14, O-4070 Halle

Novemberbeobachtung einer Mehlschwalbe

Während einer Exkursion zur Elbe bei Aken (Kreis Köthen) beobachtete ich am 22. 11. 1987 bei Elbkilometer 271 eine Mehlschwalbe (*Delichon urbica*). Die Schwalbe flog über den angrenzenden Elbwiesen nahrungssuchend umher. Dabei näherte sie sich dem Verfasser bis auf 3 m. Nach etwa 10 Minuten flog die Mehlschwalbe in südwestlicher Richtung davon. Am 22. 11. 1987 betrug die Temperatur 11°C und es herrschte schwacher Ostwind.

Diese Beobachtung ist für den Bezirk Halle der späteste Nachweis. November-Nachweise konnten noch Hofer in GNIELKA (1977) am 18. 11. 1974 bei Halle und KLEBB (1984) am 10. 11. 1975 bei Weißenfels erbringen. Für das Gebiet Köthen geben ROCHLITZER und KÜHNEL (1979) die Letztbeobachtung für den 30. 10. 1974 an. Auch für die Jahre 1982 bis 1988 wurden keine späteren Nachweise für den Bezirk Halle bzw. den Kreis Köthen bekannt (Gnielka und Rochlitzer in lit.).

GLUTZ und BAUER (1985) schreiben zum Zug der Mehlschwalbe: „Der September gilt für Mitteleuropa als Hauptweg- und Hauptdurchzugsmonat. Ab Ende Oktober werden Beobachtungen hier sehr selten; Extremdaten reichen bis Mitte November, ausnahmsweise (...) bis in den Dezember.“ Auch bei MENZEL (1984) sind November-Nachweise nur als Ausnahme angegeben.

Für das Gebiet der ehemaligen DDR sind November-Nachweise ebenfalls recht selten. So geben KNORRE et al. (1986) die späteste Beobachtung für den 3. 11. 1974 und RUTSCHKE (1983) für den 22. 10. 1967 an. Nach KLAFS und STÜBS (1987) sind November-Beobachtungen nur Ausnahmen, sie führen aber eine Dezember-Beobachtung an. Einen neuen späten Nachweis erbrachte Warmbier in MÜLLER (1988) am 21. bzw. 29. 11. 1986 bei Anklam.

Interessant wär es noch zu erfahren, ob es 1987, ähnlich wie 1974, weitere späte Nachweise der Mehlschwalbe gab.

Literatur

- Glutz v. Blotzheim, U. N., und K. M. Bauer (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 10/I. Wiesbaden.
- Gnielka, R. (1977): Avifaunistischer Jahresbericht 1974 für den Bezirk Halle. Apus 4, 25–39
- Klafs, G., und J. Stübs (Hrsg.) (1987): Die Vogelwelt Mecklenburgs. 3. Aufl. Jena.
- Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes un Weißenfels und Naumburg. Apus 5, 209–(275)–304
- Knorre, D. von, Grün, G., Günther, R., und K. Schmidt (Hrsg.) (1986): Die Vogelwelt Thüringens. Jena.
- Menzel, H. (1984): Die Mehlschwalbe. Die Neue Brehm-Bücherei, Bd. 548. Wittenberg Lutherstadt.
- Müller, S. (1988): Bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus Mecklenburg – Jahresbericht für 1986. Orn. Rundbrief Meckl., H. 31, 72–92
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Köthen.
- Rutschke, E. (Hrsg.) (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena.

Ingolf Todte, Nachtigallenweg 16, O-4372 Aken/Elbe

Nachweis eines Karmingimpels im Nordharzvorland

In den Absetzbecken einer Zuckerfabrik bei Andersleben (Landkreis Oschersleben) – gelegen in der fruchtbaren Ackerlandschaft der Magdeburger Börde – fing ich am 7. 7. 1991 um 21 Uhr MESZ ein Karmingimpel-♀ (*Carpodacus erythrinus*) mit einem abklingenden Brutfleck. Die Beckenböden (sofern nicht überflutet) und besonders die Dämme sind mit einer mannshohen, nur mühsam begehbaren Krautvegetation bestanden. Kratzdistel und Melde sind verbreitete, bestandsbildende Pflanzenarten. An einigen Stellen haben sich an den Böschungen einzeln stehende, aber auch Zeilen bildende Holunderbüsche angesiedelt. In der Nähe einer solchen Buschreihe erfolgte der Fang in einem Japannetz.

Die Flügelänge betrug 79 mm, die Federlänge 59 mm. Eine Reihe weiterer im Feldbuch notierter Maße und Merkmale lassen an der richtigen Artdiagnose keinen Zweifel.

Auf Grund des Befundes (Brutfleck) ist eine Brut bzw. ein Brutversuch in der Nähe des Fangplatzes wahrscheinlich. Holunderbüsche gehören zu den (bevorzugten?) Neststandorten der Art (HAAS, Beitr. Fortpfl. biol. Vögel 15, 1939, 52–62, zit. bei MAKATSCH, W., Die Eier der Vögel Europas. Bd. 2, 1976, 381). In der Regionalfauna des Nordharzes und seines Vorlandes (HAENSEL, J., und H. KÖNIG, 1990, Naturk. Jb. Mus. Heineanum IX/7) wird die Art nicht aufgeführt. Erwähnt werden soll noch das Verhören des Vollgesanges eines Karmingimpels am 8. 6. 1991 in einem Erlenbruchwald im Schollener See, Kreis Havelberg, durch J. Kummer, M. Müller und dem Verfasser (KUMMER, in Vorb.).

Nachtrag: Auffallend – geradezu auffällig – ist die Ähnlichkeit der Habitate (nach Fotos) bei den Brutversuchen eines Paares 1985 in der Gronauer Marsch bei Hildesheim (BEKKER, P., und FOLGER, J., Mitt. orn. Ver. Hildesheim 10, 1986, 114–116) und des oben beschriebenen Fangplatzes.

Helmut Stein, Raguhner Straße 5, O-3050 Magdeburg

Alfred Ulrich zum Gedenken

Am 8. Januar 1991 verstarb im Alter von 78 Jahren der im Magdeburger Gebiet und darüber hinaus bekannte Ornithologe Alfred Ulrich aus Wolmirstedt.

Fast 40 Jahre – von 1950 bis 1988 – war er der Motor und Bezugspunkt der am 24. 10. 1951 von ihm gegründeten kreisbezogenen Wolmirstedter Fachgruppe „Ornithologie und Vogelschutz“. An der Gestaltung der seit 1955 herausgegebenen ornithologischen Mitteilungsblätter des Bezirksfachausschusses Ornithologie Magdeburg trug er durch Beobachtungsmitteilungen bei. Zahlreiche Veröffentlichungen in Fachzeitschriften (Falke, Beitr. z. Vogelk., APUS, Mitt. IG Avifauna DDR) sowie in den Jahresberichten des Museums Heineanum Halberstadt und des Kreismuseums Wolmirstedt weisen auf seine Interessengebiete und machen seine Beobachtungen einer wissenschaftlichen Auswertung zugänglich.

Spezielle Untersuchungen an Weißstorch, Wachtelkönig und Kiebitz, die auf langjährigen Beobachtungen fußenden Auswertungen zu Durchzug und Geschlechterverhältnis von Wasservögeln am Jersleber See, zu Winterbestandserfassungen an der Elbe sowie über langfristige Nistkastenkontrollen unterstreichen sein Engagement. Besonders an der Erarbeitung der Veröffentlichung „Die Vögel des Kreises Wolmirstedt“, zu deren Grundlagen seine mehrjährigen Erfassungen im Naturschutzgebiet „Lindenwald bei Colbitz“ sowie in weiteren 15 Kontrollflächen gehören, hat Alfred Ulrich entscheidenden Anteil. Sein unermüdlicher Fleiß beim Studium der Fachliteratur, als Schrift- und Beobachtungskarteiführer der Fachgruppe, bei der Auswertung von Linientaxierungen und Brutvogelerfassungen ist darüber hinaus zu würdigen.

Am 6. Oktober 1913 wurde Alfred Ulrich in Wolmirstedt geboren. Er wuchs in der elterlichen Bäckerei auf, an die ein größerer klassischer Gartenkomplex angrenzte. Dort ergaben sich erste Beziehungen zu den heimischen Vogelarten. Er erlernte den Beruf des Bäckers und wurde selbständiger Bäcker- und Konditormeister.

Während des Krieges war er von 1940 bis 1945 bei der Flugabwehr im mitteldeutschen Raum eingesetzt. Seine Freizeit gehörte auch in dieser Zeit der ornithologischen Feldbeobachtung. Nach dem Krieg war er in der Wolmirstedter Fachgruppe, die Mitte der 1970er Jahre über 20 aktive Mitglieder zählte, entscheidend tätig. Er fand neben seinen beruflichen und häuslichen Verpflichtungen – Frau und drei Kinder sowie die körperlich schwere Arbeit des Bäckers – für die Ornithologie immer Zeit. Er war ein kritischer, auch sehr selbstkritischer Feldornithologe und immer ein Vogel- und Naturschützer. Seiner Devise „Ein gesuchtes oder gefundenes Nest ist meistens ein verlorenes“ blieb er treu. Alfred Ulrich war immer bemüht, den Jugendlichen der Fachgruppe ornithologische Kenntnisse zu vermitteln, sie an den Naturschutz heranzuführen. Er war langjähriges Mitglied des Bezirksfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes Magdeburg, außerdem in der Innung des Bäckerhandwerkes des Kreises Wolmirstedt aktiv tätig.

Alfred Ulrich hat sich durch seine fleißige, bescheidene, aber konsequente Art für die Ornithologie und den Vogelschutz sehr verdient gemacht.

Die ihn kannten, werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Gerd-Jürgen Zörner

Staatliche Vogelschutzwarte Steckby

60 Jahre anerkannte Vogelschutzeinrichtung

Von Max Dornbusch

Durch die Entwicklung von Vogelnistkästen aus Holz ist der Landwirt MAX BEHR als Vogelschutz-Sachverständiger bekannt geworden. Nach von ihm vorgenommenen Meß-tischblatt-Kartierungen des Elbebibers in den Jahren 1913 und 1919 zog er mitten ins Biber-gebiet an der Mittleren Elbe. Im Juli 1920 ließ er sich in Steckby nieder, um sich hier in der Elbaue weiter der Naturphotographie, dem Biber- und Vogelschutz zu widmen. Er hat dabei gewiß nicht an die Gründung einer Vogelschutzstation gedacht. Doch erfolgte auf der Grundlage seiner vielfältigen, insbesondere auch vom Bund für Vogelschutz geförder-ten Vogelschutzversuche am 17. 2. 1932 die Ernennung zur Staatlich anerkannten Muster-und Versuchsstation für Vogelschutz durch das Anhaltische Staatsministerium. Als Auf-gabe wurde die Niederhaltung von für die Land- und Forstwirtschaft schädlichen Insek-ten durch ihre natürlichen Feinde und eine entsprechende wissenschaftliche Bearbeitung formuliert (HÄHNLE, 1932). Dieser ökologischen Forschungsrichtung, der Untersuchung von Beziehungen zwischen Lebensstättenstruktur, Vogel und Nahrung konnte die Vogel-schutzeinrichtung in Steckby bis in die Gegenwart treu bleiben, auch wenn der Aspekt der Biologischen Schädlingsbekämpfung dem des Naturschutzes gewichen ist und die Klein-vogeluntersuchungen sich auf populationsökologische Forschungen an bestandsbedrohten Großvögeln ausgedehnt haben.

1925 sind in den Steckbyer Forsten auf lange Sicht Versuche zur Ansiedlung von Höhlen-brütern bei gleichzeitiger Kontrolle des Massenwechsels forstschädlicher Insekten, insbe-sondere in Kiefernforsten, eingeleitet und auf der Grundlage von durchschnittlich 2000 be-treuten Nistkästen unter wechselnden Fragestellungen bis heute fortgeführt worden. Die Forstwirtschaft und der Bund für Vogelschutz haben die Versuche von Anbeginn geför-dert und zeitweise auch unterhalten. Letzterer unterhielt von 1934–1948 in Einheit mit den von ihm 1929 zum Schutzgebiet Behr erklärten Versuchsflächen auch die Station, 1949 weitergeführt mit Unterstützung des Landesbundes für Vogelschutz Sachsen-Anhalt.

Seit 1950 als Vogelschutzstation im Beispielsrevier für Vogelschutz in Sachsen-Anhalt in Forstverwaltung, wurde sie 1953 in den Verband der Vogelschutzwarte Seebach übernom-men und 1964 selbständige Vogelschutzeinrichtung für den Raum Sachsen-Anhalt und Westbrandenburg im Rahmen der Biologischen Zentralanstalt Berlin der Deutschen Aka-demie der Landwirtschaftswissenschaften. Es gab eine gute Entwicklung mit stärkerer Hin-wendung zur Bearbeitung von Naturschutzanliegen.

1970 erfolgte unter zeitweiser Einschränkung ornithologischer Aufgaben eine Zuordnung als Biologische Station Steckby zum Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle der Akademie.

An das Jahr 1969 anknüpfend, wurde 1990 das Wirkungsfeld als Staatliche Vogelschutz-warte für Sachsen-Anhalt wieder aufgenommen und durch Beschluß der Landesregierung 1991 bestätigt.

Die Vogelschutzeinrichtung betreuten im Laufe der Zeit M. BEHR (bis 1934), O. HENZE (1934), R. BERNDT (1935–1943), M. HERBERG (1943–1962) und M. DORNBUSCH (seit 1962). Beachtliche Mitwirkung erfolgte u. a. von Revierförster F. PLATE (1926–1940) an den Vogelschutzversuchen und von D. HEIDECKE (1970–1984) bei der Biberforschung. Schwerpunkte der Arbeit bildeten allezeit Fragestellungen der Angewandten Ornithologie und des Schutzes bestandsbedrohter Vogelarten wie der seit 1925 unterhaltene Langzeit-Vogelschutzversuch Steckby, siedlungs- und ernährungsbiologische Untersuchungen ins-besondere an Auewaldvögeln, wissenschaftliche Vogelberingung im Rahmen der Erfor-schung des Naturschutzgebietes Steckby-Lödderitzer Forst, auch als Voraussetzung für

ornithologische Lehrgänge vorwiegend zum praktischen Vogelschutz und zur Ausbildung von Mitarbeitern der wissenschaftlichen Vogelberingung, und populationsökologische Forschungen an bestandsbedrohten Arten, besonders an Großtrappe, Schwarzstorch, Weißstorch, Wiedehopf und Greifvögel. Auch umfassende Arbeiten am Elbebiber (Forschung, Markierung, Schutz, Umsiedlung) und vielfältige biologische Untersuchungen, speziell auch der Vegetationsstruktur, in den Elbauen des seit 1929 geschützten, 1979 von der UNESCO als Biosphärenreservat, 1987 vom ICBP als Important Bird Area und 1991 von der DS/IRV als Europareservat anerkannten Naturschutzgebietes Steckby-Löderitzer Forst einschließlich seiner Betreuung bis 1991 und einer beachtlichen Öffentlichkeitsarbeit nahmen zeitweise größeren Raum ein. Erste Veröffentlichungen über die Anfänge der langfristigen Vogelschutzversuchsreihe erfolgten 1928/29 (GLASEWALD, 1929; HÄHNLE u. PLATE, 1928; PLATE, 1929), der erste Jahresbericht der Station 1933 (HÄHNLE, 1933). Ergebnisse, auch der Biber- und Auewald-Forschung, wurden von Zeit zu Zeit dargestellt (u. a. HÄHNLE, 1936; BERNDT, 1938; HERBERG, 1960; DORNBUSCH, 1972, 1982, 1983, 1988, 1989, 1990; DORNBUSCH u. HEIDECKE, 1983).

Von der Ornithologischen Forschungsstation wurde in den letzten Jahrzehnten stets Mitarbeit und Koordinierung sowohl im Arbeitskreis zum Schutz vom Aussterben bedrohter Tiere am Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz sowie in speziellen Arbeitsgruppen des Internationalen Rates für Vogelschutz (ICBP) für bestandsbedrohte Arten (Großtrappe, Störche, Kranich, Greifvögel) als auch bei angewandt-ornithologischen Anliegen in Sachsen-Anhalt und in osteuropäischen Ländern gepflegt. 1990 wurde auch die Mitarbeit in der 1936 gegründeten deutschen Arbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten, die von 1970–1989 ganz unterbrochen war, wieder aufgenommen. Die Steckbyer Einrichtung hat allezeit sowohl Vogelfreunden und Naturbegeisterten fachliche Beratung zuteil werden lassen als auch von ornithologischen Förderern und Freunden dankenswerte Unterstützung erfahren. Den ständig wachsenden Aufgaben beim Schutz bedrohter Vogelarten und bei der Lösung angewandt-ornithologischer Probleme Rechnung tragend, ist der Staatlichen Vogelschutzwarte Steckby des Landes Sachsen-Anhalt für ihr an Bedeutung zunehmendes ganz spezielles Arbeitsgebiet im Rahmen des Naturschutzes unter Wahrung ihrer Identität ein weiteres erfolgreiches Wirken zu wünschen.

Literatur

- Behr, M. (1926): Die Bedeutung des Vogelschutzes für Gartenbesitzer. St. Hubertus **44**, 104–105
- Behr, M. (1930): Behrsche Nistkästen. Merkbl. Zerbst.
- Berndt, R. (1938): Über die Anzahl der Jahresbruten bei Meisen und ihre Abhängigkeit vom Lebensraum, mit Angaben über Gelegestärke und Brutzeit. Dtsch. Vogelwelt **63**, 140–151 u. 174–181
- Dornbusch, M. (1972): Der Vogelbestand, seine Ernährung und der Einfluß auf die Arthropoden in Kiefernjungbestockungen. Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch. **12**, 85–100
- Dornbusch, M. (1982): 50 Jahre Biologische Station Steckby. Falke **29**, 149–152
- Dornbusch, M. (1983): Status, ecology and conservation of Great Bustard in the German Democratic Republic. In: GORIUP, P. D. u. H. VARDHAN, Bustards in Decline, Jaipur, 89–90
- Dornbusch, M. (1988): Bestandsentwicklung und aktueller Status des Elbebibers. Ber. ANL **12**, 241–245
- Dornbusch, M. (1989): Schutz bestandsbedrohter Vogelarten. Mitt. DDR-Sektion Int. Rat Vogelschutz **1**, 10–13
- Dornbusch, M. (1989): Bestandsentwicklung und Schutz des Weißstorchs, *Ciconia ciconia*, in der Deutschen Demokratischen Republik. In: RHEINWALD, G., OGDEN, J., und H. SCHULZ, Weißstorch – White Stork, Proc. I. Int. Stork Conserv. Symp. Walsrode 1985, Schriftenr. DDA, Braunschweig, **10**, 61–63

- Dornbusch, M. (1990): Population Dynamics and Protection of Eagles in the GDR. *Baltic Birds* 5, Proc. 5 Conf. Migr. Birds Baltic Basin Riga 1987, Riga, 1, 92–97
- Dornbusch, M. et al. (1983): Verbreitung und Schutz der Großtrappe (*Otis tarda* L.) in der DDR. *Naturschutzarb.* Berlin u. Brandenburg, Beih. 6.
- Dornbusch, M., und D. Heidecke (1983): Biosphärenreservat Steckby–Lödderitzer Forst. Berlin.
- Dornbusch, Petra (1988): Bestockungsprofile in Dauerbeobachtungsflächen im Biosphärenreservat Mittlere Elbe, DDR. *Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch.* 28, 245–263
- Glasewald, K. (1929): Ergebnis der Nistkastenbesichtigungen nach Amtmann Behr, Steckby im Jahre 1929. *Naturschutz*, Berlin, 10, 374
- Hähnle, H. (1932): Schutzgebiet Behr. *Jber. Bund f. Vogelschutz*, 1–12
- Hähnle, H. (1933): Schutzgebiet Behr – Steckby (Anhalt). I. Jber. (ref. Nachrichtenbl. Naturdenkmalpfl. 10, 1933, 66–67
- Hähnle, H. (1936): Das Schutzgebiet Behr – Steckby (Anhalt). Veröff. Württ. Landesst. Naturschutz, Stuttgart, 12, 167–183
- Hähnle, H., und F. Plate (1928): Läßt sich die Wirtschaftlichkeit des Vogelschutzes zahlenmäßig nachweisen? *Jb. Naturschutz*, Neudamm, 160–166
- Herberg, M. (1960): Drei Jahrzehnte Vogelhege zur Niederhaltung waldschädlicher Insekten durch die Ansiedlung von Höhlenbrütern. *Arch. Forstwes.* 9, 1015–1048
- Plate, F. (1929): Von der Vogelhege zu wirtschaftlichen Zwecken. *Jb. Vogelschutz*, Neudamm, 60–72

Dr. Max Dornbusch, Staatl. Vogelschutzwarte, O-4301 Steckby

See- und Schreiadlertagung in Zielonka (Polen)

Vom 22. bis 25. 11. 1991 veranstalteten der Lehrstuhl Zoologie der Universität Poznan, die Weltarbeitsgruppe für Greifvögel und Eulen e.V. und der WWF – Deutschland eine internationale Fachtagung über den Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) und den Schreiadler (*Aquila pomarina*). Tagungsort war das Studentenhotel in Zielonka bei Poznan.

Am ersten Tag berieten die etwa 100 Tagungsteilnehmer unter der Leitung von T. MIZERA. Im Ergebnis einer Reihe von Vorträgen über Bestand und Bestandsentwicklung des Seeadlers in verschiedenen Staaten und Regionen der Erde kann von einer weltweiten Zunahme dieser Art ausgegangen werden. Seit der Unterschutzstellung des Seeadlers in Norwegen 1968 kam es beispielsweise zu einer südwärts gerichteten Expansion. Wie FOLKESTAD berichtete, kann der aktuelle Brutbestand auf knapp 1500 Paare beziffert werden. Anhand eindrucksvoller Bilder belegte er das Vorkommen als Fels-, Baum- und Bodenbrüter. Sehr detailgenaue Daten belegen auch die Zunahme in Deutschland auf insgesamt 176 Brutpaare. Mit besonderer Freude konnte OEHME auf das Brutergebnis von jährlich über 100 Jungadler seit 1990 verweisen. Spricht FISCHER (1970) noch von 12 Paaren in Finnland, so konnte STJERNBERG den Bestand für Anfang der 80iger Jahre mit ca. 40 einschätzen und auf eine Verdoppelung auf 78 Brutpaare 1991 verweisen. Auch die Anzahl von 40 bis 50 Brutpaaren in Schweden (FISCHER, 1970) hat sich inzwischen verdoppelt. KOIVUSAARI nannte unter Berufung auf HELANDER 106 Paare mit insgesamt 86 aufgezogenen Jungen 1991 in Schweden. In der Tschechoslowakei brüdet der Seeadler seit 1984 wieder regelmäßig, 1991 nach Angaben von MRLIK und HORAK mit 8 bis 10 Paaren. Weitere Bestandsangaben: Polen ca. 245 Paare (MIZERA), Litauen 7, Estland ca. 40 und Lettland 5 bis 8 Paare (BERGMANIS), Belorußland 40 bis 50 Paare (IVANOVSKY), Ukraine ca. 50 (SALUGA) und Ungarn 36 Brutpaare (TEVELY). Nur für Transkaukasien mit derzeit 20 bis 25 Paaren (ABULADZE) und Jugoslawien mit derzeit ca. 80 Paaren

(SCHNEIDER) wurde die Bestandsentwicklung tendenziell negativ eingeschätzt. Für Griechenland sprach man auf der Tagung von 3 Brutpaaren. Aus den Bestandszahlen für verschiedene Gebiete im europäischen Teil Rußlands, die GALUSHIN vortrug, läßt sich ein Bestand von 975 bis 1335 Paaren errechnen. Galushin warnte in seinem Vortrag vor der unkritischen Übernahme von Bestandsangaben aus der Literatur für den asiatischen Teil Rußlands. Den Seeadlerbestand Islands beziffert SCHMIDT (1990) auf 10 bis 20 Paare. Für Gebiete und Staaten wie Moldawien und Rumänien waren auch auf der Tagung keine Bestandsangaben zu erhalten. Trotz des hiermit insgesamt erfreulichen vorgestellten Ergebnisses, bezeichneten OEHME u. a. die Populationen als „verwundbar“. Gefahren gehen insbesondere von bestimmten Formen der forstlichen Nutzung (Kahlschlagwirtschaft in Skandinavien), der Zersiedlung der Landschaft durch Straßenbau und Bau von Ferienhäusern sowie den unklaren Auswirkungen der politischen Entwicklung in den ost- und südosteuropäischen Gebieten aus. GALUSHIN sinngemäß: „Naturschutz in Rußland ist gegenwärtig eine schwierige Geschichte. Die unklare Eigentumsentwicklung wird eine heiße Zeit für Ornithologen und Naturschützer bringen.“ Interessant auch die Ausführungen von KÖHLER, nach denen Horstschutzzonen in den Staatsforsten auch ohne entsprechende gesetzliche Regelungen (die natürlich wünschenswert und notwendig wären) im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern weiterbestehen sollen. Neben den Naturschutzproblemen wurden Fragen der Farbberingung und der Winterfütterung diskutiert. Pläne zur künstlichen Wiederansiedlung des Seeadlers in Irland stellte FENZELHOFF vor. Anhand von langjährigen Studien der Jagdmethoden des Seeadlers belegte abschließend GIERGIELEWICZ eindrucksvoll die Notwendigkeit großräumiger Schutzgebiete.

Am zweiten Tag stand die Tagung unter Leitung von B.-U. MEYBURG. Deutlich wurde, daß der Wissensstand über den Schreiadler wesentlich geringer ist als beim Seeadler. Dies dürfte insbesondere auf das andere Verbreitungsgebiet und die Lebensweise des Schreiadlers sowie auf die geringere Zahl von Ornithologen, die sich dieser Art verschrieben haben, zurückzuführen sein. Folgerichtig nahm deshalb auch die Diskussion über Möglichkeiten und Notwendigkeit einer international koordinierten Schreiadlerforschung breiten Raum ein. Schwerpunkte der Diskussion waren: Methodik der Brutbestandserfassung, Beringung, Telemetrie, Erfassung biometrischer Daten, Habitatanalyse u. a. Da die Bestandsdaten in den Vorträgen oftmals mit einer sehr großen Von-bis-Spanne angegeben wurden, und die Summe aller Bestandsangaben deutlich unter den Zahlen der jährlichen Durchzügler in der Türkei oder Israel lag (HARASZTHY), soll hier auf eine Wiedergabe der Zahlen verzichtet werden. Besonders interessant der Vortrag von SCHNEIDER, der anhand von Untersuchungen in Jugoslawien Elemente beschrieb, die den Habitatwert für den Schreiadler bestimmen. Derartige Untersuchungen erlauben die Ableitung von Naturschutzmaßnahmen bereits ehe man den gleichen Wissensstand wie beim Seeadler erreicht hat. Wie notwendig schnelle Schutzmaßnahmen sind, erläuterte SCHELLER am Beispiel der Population in Mecklenburg-Vorpommern. Als wichtigste Gefährdungsmaßnahmen wurden die Veränderung der Flächennutzung durch die Landwirtschaft nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik, der geplante Autobahnneubau und die zunehmende Freizeinnutzung der freien Landschaft genannt. Leider reichte zum Schluß die Zeit nicht für die Diskussion einer sinnvollen und durchsetzbaren Schutzstrategie.

Kritisch anzumerken, die vielen Fotos von Adlergelegen, die in den Lichtbildvorträgen an beiden Abenden zu sehen waren. Ohne jeglichen wissenschaftlichen Wert sollte im Interesse des Schutzes der Adler zukünftig auch von Ornithologen auf das Fotografieren am Horst verzichtet werden.

Die insgesamt gelungene Tagung fand am dritten Tag mit Exkursionen nach Poznan oder Stobnica ihren Abschluß.

Literatur

Fischer, W. (1970): Die Seeadler. Die Neue Brehm-Bücherei, Bd. 221. Wittenberg/Lutherstadt.
Schmidt, F.-U. (1990): Island - Naturkundlicher Reiseführer Nr. 1. Göttingen.

Klaus George, Pappelweg 183e, O-4301 Badeborn

OSA-Nachrichten

Erste Jahresversammlung des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt (OSA)

Mit der eigens zur ersten Tagung des OSA von Herrn Eckart Schwarze gestifteten Vereinsglocke läutete der Vorsitzende, Herr Dr. Klaus Liedel, am 2. November 1991, pünktlich um 10.15 Uhr das Treffen ein. 104 eingetragene Mitglieder und 16 Gäste waren in das Gasthaus „Zum Biber“ nach Steckby angereist.

Zu Beginn skizzierte Herr Dr. Joachim Müller, stellv. Leiter der Abteilung Naturschutz im Ministerium für Umwelt und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt, Anforderungen an die fachspezifische Tätigkeit der Ornithologen aus der Sicht des Naturschutzes. Neben der Anerkennung für die zurückliegende ehrenamtliche naturschutzrelevante avifaunistische Arbeit äußerte er den Wunsch für ein einvernehmliches Wirken in der Zukunft.

Herr Reinhard Gnielka referierte über den Bearbeitungsstand der Landesavifauna. Tatsache ist, daß seit der ersten Zusammenkunft zum Thema „Avifauna Sachsen-Anhalt“ am 4. 2. 1978 über 13 Jahre vergingen. Von den veranschlagten 25 000 notwendigen Arbeitsstunden bis zur Manuskriptabgabe sind in etwa 15 000 Stunden vollbracht. Da der Verlag auf baldige Manuskriptabgabe drängt, werden zusätzliche Artbearbeiter dringend gesucht! Zwei Hinweise seien noch angefügt: 1. Der Landkreis Artern (jetzt zum Bundesland Thüringen gehörend) wird weiterhin mit berücksichtigt; 2. Herr Dr. Helmut König wurde vom Verlag als Mitherausgeber gestrichen.

Im nächsten Beitrag erläuterten die Herren Hans Hampe und Eckart Schwarze vom Ornithologischen Verein Dessau (OVD) in Auswertung langjähriger Aufzeichnungen der Wasservogelzählung die Bestandsveränderungen der Tafelente im Winterhalbjahr im Bereich der Elbe und deren Nebengewässer bei Dessau.

Herr Bernd Simon stellte in Wort und Bild die Naturlandschaft des Landkreises Jessen vor. Er schilderte Aktivitäten der 10 Ornithologen und der 25köpfigen Naturschutzwacht des neuen sachsen-anhaltinischen Landkreises.

Im vorletzten Fachbeitrag referierte Herr Dr. Jochen Zaumseil über den Raubwürger im Gebiet um Naumburg und Nebra, konstatierte eine Ausbreitung in den letzten Jahrzehnten (um die Jahrhundertwende wurde die Art im dortigen Gebiet nicht erwähnt) und berichtete von derzeit 7 bekannten Vorkommen.

Herr Dr. Bernd Nicolai verglich zwei Greifvogelerfassungen in der offenen Landschaft durch Kartierungen (1986 und 1991) auf einer Fläche von 410 km² nördlich des Harzes. Von 1986 zu 1991 ergab sich eine Zunahme von Greifvogelbruten in der offenen Landschaft um: 39 Prozent beim Mäusebussard, 73 Prozent beim Rotmilan und 90 Prozent beim Schwarzmilan. Im zweiten Teil des Beitrages wurde eine aktuelle Hochrechnung der Rotmilanpaare der fünf neuen Bundesländer vorgestellt; Ergebnis: 7300 ± 2000 BP, davon entfallen auf Sachsen-Anhalt 3200 ± 600 BP.

Anläßlich der Jahrestagung und Mitgliederversammlung erfolgte auch die Neuwahl des Vorstandes des OSA e.V., Herr Dr. Jochen Zaumseil wurde mit der Wahlleitung beauftragt; genau 100 eingetragene Mitglieder bestimmten in geheimer Wahl:

| | |
|-----------------------------|-------------------------------------|
| zum Vorsitzenden: | Herrn Dr. Klaus Liedel (Halle) |
| zum ersten Stellvertreter: | Herrn Reinhard Gnielka (Halle) |
| zum zweiten Stellvertreter: | Herrn Klaus George (Badeborn) |
| zum Schriftführer: | Herrn Robert Schönbrodt (Halle) |
| und zum Schatzmeister: | Herrn Gunthard Dornbusch (Steckby). |

Als Rechnungsprüfer für das Geschäftsjahr 1991/1992 wurden die Herren Roland Schmidt und Wolfgang Herrmann (Dessau) gewählt.

Der (alte) neue Vorsitzende des OSA, Herr Dr. Klaus Liedel, beendete das Treffen mit einem herzlichen Dank an die Organisator(inn)en der Tagung, die Familien Dornbusch von der Staatlichen Vogelschutzwarte Sachsen-Anhalt in Steckby und versicherte abschließend

- es wird ein Beirat nach fachlichen und regionalen Gesichtspunkten berufen,
- es wird jährlich eine Tagung des OSA organisiert,
- OSA wird auch die Heimstatt der Vogelberinger sein,
- das Heft 1 vom Band 8 des APUS, nun Verbandsorgan des OSA, wird noch 1991 redaktionell abgeschlossen ...

...Sie halten es hiermit in den Händen.

Robert Schönbrodt

PS: Mitgliedsbeiträge und Spenden für OSA e.V. an:
Kreissparkasse Zerbst
Kto-Nr. 37002036
BLZ 810 531 72

Aufruf zur Mitarbeit an der „Avifauna Sachsen-Anhalts“

Mehr als 60 Prozent unseres 1978 in Angriff genommenen Faunenwerkes sind bewältigt. Noch etwa 9500 Arbeitsstunden müssen geschafft werden, um ein druckfertiges Manuskript an den Verlag abliefern zu können. Eine Artbearbeitung mittleren Schwierigkeitsgrades erfordert die Auswertung von etwa 200 Quellen unter einem Aufwand von etwa 100 Arbeitsstunden, das ist die nutzbare Zeit eines 14tägigen Urlaubs. Das Honorar liegt etwa bei 40 Pfennig je Arbeitsstunde und deckt nicht einmal die technischen Aufwandskosten, z. B. für Fahrten zu großen Bibliotheken. Die Mitarbeit ist also ebenso wie unsere Beobachtungstätigkeit im Gelände nur durch Begeisterung für die Sache zu motivieren. Manche der ursprünglich angetretenen Artbearbeiter haben aufgegeben.

Zur Zeit werden Bearbeiter für folgende Arten gesucht: Rohrdommel, Blauracke, Feldlerche, Rauch- und Mehlschwalbe, Gebirgsstelze, Wasseramsel, Rabenvogel, Würger. Weiterhin fehlen Bearbeiter nur für das Gebiet des ehemaligen Bezirks Magdeburg für Lappentaucher, Sing- und Zwergschwan, Gänse, Schreiadler, Habicht, Wespenbussard, Fischadler, Turmfalke, Rebhuhn, Fasan, Kiebitz, Flußregenpfeifer, Bekassine, Sumpf- und Waldohr-eule. Nach dem Ableben von A. Hilprecht ist auch die Bearbeitung des historischen Teils für den Bezirk Magdeburg offen. Gesucht werden auch noch kontrastreiche Schwarz-Weiß-Fotos von typischen Lebensräumen. Herausgeber und Ornithologenverband können Hilfe geben durch Anleitungsmaterial, Literaturverzeichnisse und Ablichtungen schwer erreichbarer Quellen. Jüngere Vogelkundige haben die Chance, sich durch eine Artbearbeitung mit dem umfangreichen ornithologischen Schrifttum Sachsen-Anhalts vertraut zu machen. Mit vereinten Kräften könnte es gelingen, bis Ende 1994 das Manuskript abzuschließen.

Mit der herzlichen Bitte um Mitarbeit

Reinhard Gnielka, Huttenstraße 84, O-4020 Halle

Der Ornithologische Verein Halle e. V.

Als im Zuge der Wende der Kulturbund in Auflösung begriffen war, ergab sich die Notwendigkeit, eine neue Form des Zusammenhalts der Vogelkundler zu finden. So vereinigten sich am 30. 1. 1991 die ehemaligen Fachgruppen Halle, Halle-Neustadt und Saalkreis zum „Ornithologischen Verein Halle“, am 2. 10. 1991 unter Nr. VR-594 in das Vereinsregister beim Kreisgericht Halle eingetragen, am 21. 1. 1992 vom Finanzamt Halle-Süd als gemeinnützig anerkannt. Zum 1. Vorsitzenden wurde nahezu einstimmig Reinhard Gnielka gewählt, der schon seit Januar 1964 als Leiter der Fachgruppe Ornithologie Halle wirkte. Jedes Vollmitglied des Vereins ist gleichzeitig Mitglied im Ornithologenverband Sachsen-Anhalt und im Dachverband Deutscher Avifaunisten. In der Satzung sind als Hauptziele ausgewiesen: Forschung, Vogelschutz, Öffentlichkeitsarbeit und „Erschließen der Freude an der Natur als Quelle psychischer Ausgeglichenheit und als alternativer Lebensinhalt gegenüber dem Konsumdenken.“

Zur Brutvogelkartierung im Süden von Sachsen-Anhalt

Etwa die Hälfte der vorgesehenen Kartierungszeit ist um 1989 war Probejahr. Ende 1993 soll die eigentliche Kartierung weitgehend abgeschlossen sein. Parallel zur Auswertung könnten 1994 noch vorhandene Lücken ausgefüllt werden. Das Gesamtgebiet umfaßt jetzt den ehemaligen Bezirk Halle, einschließlich des nun zu Thüringen gehörenden Kreises Artern. Der Kreis Jessen ist dazugekommen. Zu bearbeiten sind 499 Meßtischblatt-Quadranten mit je 20,2 km². Da die bereits vorliegenden Daten für die ornithologische Arbeit und für den Naturschutz in den Kreisen besonders wichtig sind, war eine Zuordnung der Quadranten zu den insgesamt 23 Kreisen erforderlich. Die Speicherung der Daten und die Ausgabe der Listen und Landkarten erfolgt über das Landesamt für Umweltschutz (Abteilung Naturschutz, Reideburger Str. 47, O-4020 Halle, Tel.: Halle-205418). Zur Zeit erfolgt eine exakte Bestandsaufnahme. Nach der Saison 1991 war eine Einsendung aller Listen, auch von noch nicht bearbeiteten Quadranten, erwartet worden. Um die kurzfristige Übersendung noch fehlender Listen wird nochmals gebeten. Leider mußten aus verschiedenen Gründen einige Mitarbeiter pausieren oder gar ausscheiden. Alle Quadranten müssen aber von Fachleuten bearbeitet werden. Die Ornithologen der meisten Kreise können aus eigener Kraft „ihre“ Quadranten bearbeiten, in anderen Kreisen wird dringend Hilfe gebraucht. Mehrere Vogelkundler fahren bereits jetzt weite Strecken, um „weiße Flecken“ zu tilgen. Um größere kaum erfaßte Flächen in den Kreisen Aschersleben (Havel) und Quedlinburg (Harz) auswerten zu können, sind gemeinsame Exkursionen in diese Gebiete vom 28. bis 31. Mai 1992 und vom 26. bis 28. Juni 1992 geplant. Interessenten melden sich bitte bei Dr. J. Zaumseil, Buchholzstr. 19, O-4800 Naumburg, Tel.: Naumburg 6178).

Dr. J. Zaumseil

Informationen

der Vorstandssitzungen des OSA am 29. 11. 1991 und 24. 1. 1992 in Halle

1. Vereinsinternes:

- OSA e. V. ist seit 15. 1. 1992 durch vorläufigen Bescheid unter Nr. 370 beim Finanzamt Halle/West als gemeinnütziger Verein anerkannt. Beiträge sind ab 1992 steuerlich absetzbar, Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden.
- OSA e. V. wird keinen Antrag beim Ministerium für Umwelt und Naturschutz Sachsen-Anhalt nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz stellen; vielmehr wird OSA die in Sachsen-Anhalt anerkannten Verbände auf Wunsch fachlich unterstützen. Ebenso wird OSA die für den Naturschutz zuständigen Behörden (nach § 45 und § 47 Naturschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt) beraten.
- Entsprechend der Satzung des OSA wird der Vorstand Mitglieder in einen Beirat berufen. Für folgende Aufgabengebiete sind Berufungen vorgesehen: Avifaunistik, Wasservogelzählung, Beringung, Naturschutz, Datenverarbeitung, Museen.
- Der Vorstand beantragt die Mitgliedschaft des OSA e. V. im Verein Sächsischer Ornithologen (VSO) und im Verein Thüringer Ornithologen (VTO).
- Die Jahrestagung 1992 des OSA e. V. wird am Sonnabend, dem **31.10.1992**, 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr stattfinden. Das Forstplanungsamt des Landes Sachsen-Anhalt in Gernrode-Haferfeld wird uns einen Tagungsraum zur Verfügung stellen.

2. APUS

- Mit der Schriftleitung des Verbandsorgans des OSA, dem APUS, beauftragte der OSA-Vorstand Dr. K. Liedel. In die Redaktionskommission beruft der Vorstand Dr. M. Dornbusch, R. Gnielka, Dr. B. Nicolai und R. Schönbrodt.
- Ab Heft 1 des 8. Bandes wird die Umschlaggestaltung verändert. Gute Schwarz-Weiß-Fotos, bevorzugt mit dokumentarischem Wert, werden für APUS gesucht.
- Der Versand von APUS wird ab Heft 6 des 7. Bandes von G. Dornbusch, Staatliche Vogelschutzwarte, Zerbster Str. 7, O-3401 Steckby übernommen.
- Register und Inhaltsverzeichnis vom Band 7 erscheinen mit Heft 3 vom Band 8.
- Kurze Hinweise und Rezensionen von neu erschienenen Veröffentlichungen aus Sachsen-Anhalt sind zur Mitteilung im APUS gesucht.
- Geburtstage können im APUS ab 65 gewürdigt werden.
- Autoren erhalten für „Kurze Mitteilungen“ keine Sonderdrucke, für längere Beiträge (ab 4 Seiten) erhalten die Verfasser 3 Hefte kostenlos als Belegexemplare.

R. Schönbrodt (Schriftführer)

Mitgliederverzeichnis Ornithologenverband Sachsen-Anhalt (OSA)

Mitglieder

(* = Außerordentliches Mitglied)

1. Ornithologische Vereinigungen

- 1991 Museum Heineanum; Domplatz 37, O-3600 Halberstadt
- 1991 Vogelschutzwarte Steckby, Staatl.; O-3401 Steckby

2. Individuelle Mitglieder

- 1991 Altnr, Hans-Jürgen; Advokatenweg 1a, O-4020 Halle/Saale
- 1991 Apel, Rolf; Kohlenstr. 7, O-4501 Roßlau-Meinsdorf
- 1992 Barduhn, Thorsten; Meierstr. 22, W-3110 Uelzen 1
- 1991 Becker, Detlef; Otto-Grotewohl-Str. 16, O-3600 Halberstadt
- 1992 Behn, Ernst-Günther; Bahnhofstr. 20, W-3131 Woltersdorf 2
- 1991 Behrendt, Gerhard; Köthener Str. 23, O-4371 Görzig
- 1991 Behrendt, Ralph; Neue Siedlung 39, O-4251 Ziegelrode
- 1991 Benecke, Hans-Günter; Dorfstr. 53, O-3571 Sachau
- 1991 Berbig, Andreas; Ferchels Nr. 23, O-1831 Schollene
- 1991 Berger, Jahn; Block 167-3-23, O-4090 Halle-Neustadt
- 1991 Birke, Paul; Friedrichstr. 25, O-4500 Dessau
- 1991 Birth, Mario; August-Bebel-Str. 29a, O-3270 Burg
- 1991 Bock, Harald; Straßberger Str. 19, O-4301 Siptenfelde
- 1991 Böhm, Wilhelm; Halberstädter Str. 6, O-4320 Aschersleben
- 1991 Braun, Johannes; Joliot-Curie-Str. 47, O-3500 Stendal
- 1992 Brennecke, Reinhold; Waldring 4, O-3240 Haldensleben
- 1991 Briesemeister, Erwin; Peterstr. 9, O-3040 Magdeburg
- 1992 Büchner, Martin; Neue Siedlung 3, O-4251 Wolfrode
- 1991 Bugner, Jens; Neue Str. 11, O-4371 Merzien
- 1991 Demuth, Andreas; Bahnhofstr. 17, O-4205 Braunsbedra
- 1991 Dorge, Karl-Heinz; Westernstr. 29, W-3308 Königslutter
- 1991 Dornbusch, Gunthard; Vogelschutzwarte Steckby, O-3401 Steckby
- 1991 *Dornbusch, Petra; Vogelschutzwarte Steckby, O-3401 Steckby
- 1991 Dornbusch, Max, Dr.; Vogelschutzwarte Steckby, O-3401 Steckby
- 1991 *Dornbusch, Christel; Vogelschutzwarte Steckby, O-3401 Steckby
- 1991 Engerer, Birgit; Ringstr. 3, O-3404 Loburg-Rottenau
- 1991 Freitag, Heinrich; Kavalierstr. 2, O-4500 Dessau
- 1991 Fricke, Werner; An der Försterei 3, O-3721 Langenstein
- 1991 Gedeon, Kai; Rudolf-Haym-Str. 25e, O-4020 Halle/Saale
- 1991 Gehlhaar, Herbert; Am Dreieck, O-4901 Luckenau
- 1991 Geist, Siegmar; Schloßstr. 51, O-4407 Oranienbaum
- 1991 George, Klaus; Pappelweg 183e, O-4301 Badeborn
- 1991 Gnielka, Reinhard; Huttenstr. 84, O-4020 Halle/Saale
- 1991 Graff, Horst; Fasanenweg 31, O-4502 Dessau-Alten
- 1991 Graul, Jörg; Dr.-Ing.; Spreestr. 30, O-4500 Dessau
- 1991 Grimm, Herbert; A.-Delp-Ring 3, O-5063 Erfurt
- 1991 Grosser, Clemens; Amselweg 12, O-4341 Domnitz
- 1991 Grundler, Gustav; Wassertor 14a, O-3310 Calbe/Saale
- 1991 Günther, Egbert; Gerhart-Hauptmann-Str. 74, O-3600 Halberstadt
- 1991 Hampe, Hans; Amalienstr. 120, O-4500 Dessau
- 1991 Harz, Michael; Str. des Friedens 5d, O-4372 Aken/Elbe

- 1991 *Harz, Ina; Str. des Friedens 5d, O-4372 Aken/Elbe
 1991 Heckenroth, Hartmut; Hoppegartenring 90, W-3012 Langenhagen 1
 1991 Heidecke, Dietrich, Dr.; Göttinger Bogen 33, O-4090 Halle-Neustadt
 1991 Hellmann, Michael; Karl-Marx-Str. 23, O-3600 Halberstadt
 1991 Henkel, Uwe; Nernststr. 4, O-4350 Bernburg
 1991 Herrmann, Wolfgang; Chaponstr. 27, O-4500 Dessau
 1991 Hildebrandt, Gerhard; Dorfstr. 49, O-4371 Gnetsch
 1991 Hoebel, Wolf-Dietrich; Kopernikusstr. 11, O-4050 Halle/Saale
 1991 Höhne, René; Huttenstr. 59, O-4020 Halle/Saale
 1992 Hoernecke, Eckbert; Galperweg 30, W-5628 Heiligenhaus
 1991 Hohlfeld, Wolfgang; Breite Str. 9, O-4300 Quedlinburg
 1991 Holz, Rüdiger; Plantage 8, O-3600 Halberstadt
 1991 Hort, Rolf; Goethestr. 26, O-3120 Wanzleben
 1991 Hummel, Annemarie; Robert-Koch-Str. 23, O-4070 Halle/Saale
 1991 Hummel, Dietrich, Prof. Dr.-Ing.; Trinchenberg 4, W-3302 Cremlingen-Weddel
 1991 Jenrich, Norbert; An der Rüsternbreite 61, O-4370 Köthen
 1991 Kaatz, Christoph, Dr.; Chausseestr. 18, O-3404 Loburg
 1991 Kant, Helmut; Block 219-1, O-4090 Halle-Neustadt
 1991 Keil, Dieter; Friedensallee 67e, O-4274 Mansfeld
 1991 Keil, Horst; Hopfenstr. 41, O-4372 Aken/Elbe
 1991 Keller, Matthias; Dr.-Richard-Sorge-Str. 1, O-4600 Wittenberg
 1991 *Keller, Reinhard; Dorfstr. 27, O-3401 Polenzko
 1991 Kiesewetter, Karl; Am Kämmereihölzchen 3, O-4850 Weißenfels
 1991 Klammer, Gerfried; Friedrich-Engels-Str. 11, O-4105 Landsberg
 1992 Knolle, Friedel; Thilingstr. 38, W-3380 Goslar
 1991 Köhler, Eckardt; Weißenfeller Str. 29, O-4851 Aupitz
 1991 Kölz, Ursula; Meisenweg 4, O-4070 Halle/Saale
 1991 Koller, Klaus, Dr.; Lauchstädter Str. 58, O-4101 Angersdorf
 1991 Kramer, Uwe; Allee 10, O-4303 Ballenstedt
 1991 Krawetzke, Michael; Dorfstr. 29, O-4801 Golzen
 1992 Krösche, Herbert; Holbeinstr. 6, W-3180 Wolfsburg 12
 1991 Kuhlrig, Arno; Fritz-Weineck-Str. 14, O-4400 Bitterfeld
 1991 Kummer, Johannes, Dr.; Anton-Saefkow-Str. 8, O-3500 Stendal
 1991 Kunze, Gabriele; Passendorfer Str. 22, O-4090 Halle-Neustadt
 1992 Lampe, Heinrich; Rosenstr. 25, W-3300 Braunschweig
 1991 Lange, Ulrich, Dr.; Am Kirchtor 10, O-4020 Halle/Saale
 1991 Langner, Ute; Große Brunnenstr. 3, O-4020 Halle/Saale
 1991 Lerch, Uwe; Wilhelm-Kuhr-Str. 3a, O-3270 Burg
 1991 Liedel, Klaus, Dr.; Kleiststr. 1, O-4020 Halle/Saale
 1991 Lies, Helmut; Siedlung 1, O-4201 Meuschau
 1991 Luge, Jürgen; Otto-Nuschke-Str. 2, O-4370 Köthen
 1991 Mammen, Ubbo; Magdeburger Str. 53, O-3600 Halberstadt
 1991 Meissner, Siegfried; Gutenbergstr. 17, O-4200 Merseburg
 1991 Mißbach, Dieter, Dr.; Herderstr. 16, O-3080 Magdeburg
 1991 Mühlhaus, Angelika; Schwuchtstr. 9, O-4050 Halle/Saale
 1991 Müller, Helmut; Lindenstr. 1, O-3241 Rätzlingen
 1991 Müller, Lothar; Jacobstr. 1, O-4020 Halle/Saale
 1991 Müller, Uwe; Himmelreichstr. 77, O-4372 Aken/Elbe
 1991 Naumann, Horst; Wallendorfer Str. 4, O-4013 Halle/Saale
 1991 Nicolai, Bernd, Dr.; Str. der DSF 1, O-3600 Halberstadt
 1991 Oldekop, Werner, Prof. Dr.; Bergius 2, W-3300 Braunschweig
 1991 Ortlieb, Rudolf; Lehbrente 9, O-4253 Helbra

- 1992 Pannach, Günter; Oppelinstr. 17, W -3300 Braunschweig
 1991 Pütsch, Henry; Ringstr. 18, O-3404 Loburg-Rottenau
 1991 Puhlmann, Guido; Friedensstr. 22, O-4522 Coswig/Anhalt
 1991 Radtke, Jörg; Benzstr. 2, O-4500 Dessau
 1991 Rathai, Heinrich; Hallmeyerstr. 24, O-4500 Dessau
 1991 Rochlitzer, Reinhard; Mendelssohnstr. 39, O-4370 Köthen
 1991 Rödel, Reimund; Fischerring 11, O-4050 Halle/Saale
 1991 Rohn, Bruno; An der Magistrale 032-4-41, O-4090 Halle-Neustadt
 1991 Ryssel, Arnulf; Brühl 11, O-4200 Merseburg
 1992 Sauerbier, Wolfgang; Am Wallgraben 34, O-4732 Bad Frankenhausen
 1991 Seelig, Klaus-Jürgen; Ringfurter Weg 1, O-3035 Magdeburg
 1991 Schmidt, Frank-Ulrich; Schüttenweg 5, W-3040 Soltau
 1991 Schmidt, Roland; Lindenstr. 131, O-4502 Dessau
 1991 Schmiedel, Joachim; S.-M.-Kirov-Str. 53-3, O-4070 Halle/Saale
 1992 Schön, Harald; Am Kirchplatz 5, O-4351 Altenburg
 1991 Schönbrodt, Robert; Veilchenweg 11, O-4050 Halle/Saale
 1991 Schönfeld, Manfred, Dr.; Gustav-Adolf-Str. 23a, O-4600 Wittenberg
 1991 Schulze, Jürgen; Dr.-Tolberg-Str. 31, O-3300 Schönebeck/Elbe
 1991 Schulze, Mathias; L.-Meier-Str. 11, O-3500 Stendal
 1991 Schwarz, Udo; Goethestr. 1, O-4200 Merseburg
 1991 Schwarze, Dirk; Höhenfeldweg 36, O-4530 Roßlau
 1991 Schwarze, Eckart; Burgwallstr. 47, O-4530 Roßlau
 1991 Schweigert, Roland; Bahnstr. 1, O-4301 Dittfurt
 1991 Spretke, Cornelia; Fasanenstr. 6, O-4020 Halle/Saale
 1991 Spretke, Timm; Fasanenstr. 6, O-4020 Halle/Saale
 1991 Stein, Helmut; Raguhner Str. 5, O-3050 Magdeburg
 1991 Stenzel, Tobias; Am Weißen Graben 17, O-4020 Halle/Saale
 1991 Stiefel, Arnd, Dr.; Genthiner Str. 11, O-4070 Halle/Saale
 1991 Strauß, Joachim; Fritz-Reuter-Str. 4, O-4020 Halle/Saale
 1991 Tauchnitz, Helmut; Schlosserstr. 4, O-4020 Halle/Saale
 1991 Teichmann, Andreas; Rudolf-Haym-Str. 20, O-4020 Halle/Saale
 1991 Teulecke, Herbert; Seehäuser Weg 3, O-3230 Oschersleben
 1991 Tischler, Peter; Bock 280-5, O-4090 Halle-Neustadt
 1991 Todte, Ingolf; Nachtigallenweg 16, O-4372 Aken/Elbe
 1991 Tolkmitt, Dirk; Str. der Freundschaft 60, O-3231 Kroppenstedt
 1991 Uehr, Fritz; Hauptstr. 39, O-3231 Gunsleben
 1991 Ufer, Wolfgang; Block 033-2-42, O-4090 Halle-Neustadt
 1991 Uhlenhaut, Karl; Joh.-R.-Becher-Str. 71, O-3041 Magdeburg
 1991 Unger, Christoph; Berbigstr. 4, O-4803 Bad Kösen
 1991 Wadewitz, Martin; ETR 49, O-3600 Halberstadt
 1991 Weber, Monika; Bernburger Str. 24, O-3310 Calbe/Saale
 1991 *Weber, Hubert; Bernburger Str. 24, O-3310 Calbe/Saale
 1991 Weis, Dirk; Elsa-Brändström-Str. 83, O-4020 Halle/Saale
 1991 Weißgerber, Rolf; H.-Lindner-Str. 2, O-4900 Zeitz
 1991 Wichmann, Ulrich; Am Klaasberg 7, O-3401 Steckby
 1991 Wietschke, Uwe; Dessauer Landstr. 16b, O-4372 Aken/Elbe
 1991 Wilde, Wolfgang; Queiserstr. 17, O-4013 Halle/Saale
 1991 Wischhof, Wilhelm; Schwetschkestr. 3, O-4020 Halle/Saale
 1991 Zang, Herwig; Oberer Triftweg 31a, W-3380 Goslar
 1991 Zappe, Karl; Maxim-Gorki-Str. 12, O-4350 Bernburg
 1991 Zaumseil, Joachim, Dr.; Buchholzstr. 19, O-4800 Naumburg
 1991 Ziethlow, Wolfram; Flurstr. 14, O-4020 Halle/Saale

1991 Zörner, Gerd; August-Bebel-Str. 12, O-3210 Wolmirstedt
1991 Zuppke, Uwe, Dr.; Heideweg 1a, O-4600 Wittenberg

Stand: 1. 3. 1992

**Hier
könnte Ihre
WERBUNG
plaziert sein.**

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| Reinhard Rochlitzer, Eduard Baldamus – Weggefährte und Stütze J. F. Naumanns | 1 |
| Erwin Briesemeister, Der Brutbestand des Turmfalken in Magdeburg im Jahre 1988 | 3 |
| Jürgen Luge, Bestand und Schutzsituation des Großen Brachvogels im Kreis Köthen | 7 |
| Reinhard Gnielka, Einwanderung und Bestandsentwicklung der Wacholderdrossel in Sachsen-Anhalt | 12 |
| Manfred Schönfeld, Zur Situation des Sprossers im mittleren und südlichen Sachsen-Anhalt | 20 |
| Helmut Stein, Nachweis eines Seidensängers in Sachsen-Anhalt | 21 |
| Rolf Weißgerber, Brutvogelbestand in rekultivierten Tagebaurestlöchern | 23 |
| Gerd-Jürgen Zörner, Der Brutvogelbestand einer Kontrollfläche in der Purnitzau (Altmark) | 30 |
| Kleine Mitteilungen | |
| G. Behrendt, Lange Verweilzeit einer Brandgans bei Gröbzig. – V. und K. Neumann, Doppelschnepfe bei Halle. – I. Todte, Novemberbeobach- tung einer Mehlschwalbe. – H. Stein, Nachweis eines Karmingimpels im Nordharzvorland | 31 |
| Alfred Ulrich zum Gedenken | 35 |
| Max Dornbusch, Staatliche Vogelschutzwarte Steckby, 60 Jahre anerkannte Vogel- schutzeinrichtung | 36 |
| Klaus George, See- und Schreiadlertagung in Zielonka (Polen) | 38 |
| OSA-Nachrichten | 40 |
| Erste Jahresversammlung des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt (OSA) .. | 40 |
| Aufruf zur Mitarbeit an der „Avifauna Sachsen-Anhalts“ | 41 |
| Der Ornithologische Verein Halle e.V. | 42 |
| Zur Brutvogelkartierung im Süden von Sachsen-Anhalt | 42 |
| Informationen der Vorstandssitzungen | 43 |
| Mitgliederverzeichnis (OSA) | 44 |

III. Umschlagseite: Brutbestand des Turmfalken 1988 in Magdeburg – s. Beitrag von E. Briesemeister, S. 3–7

Rücktitelbild: Doppelschnepfe (*Gallinago media*), 27. 4. 1988 Halle – s. Beitrag S. 32 (Foto: Dr. V. Neumann)

Der Turmfalke in Magdeburg

Legende

● Brutnachweise

▲ Brutverdacht

— · — Kreisgrenze

- - - Grenze der bebauten Fläche

